

UNSER ALTE FREUND



ALTHERRENVERBAND TECHUMANIA SAN GALLENSIS

AUSGABE NR.9
OKTOBER 1980
150 EXEMPL.

RED. R. MONTANARINI v/o REMUS
REHERSTRASSE 20 d
9016 ST. GALLEN

DER ALTE FREUND

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Leitartikel	2
Couleurstudenten in der Schweiz	6
Interview mit einer Persönlichkeit	9
Bericht aus Tansania	13
Jahresbericht des AHP	19
Semesterbericht SW 79/80	22
Semesterbericht SS 80	24
Zum Rücktritt von AHP und Aktuar	28
Wir gratulieren zum Diplom	30
Ein Techumanier in Schwierigkeiten	30
AHV - Kassabericht	33
Budget 1981	34
Mutationen und Varia	35
Farbenkants	38
Meine Mitarbeiter	39
Adressenverzeichnis	40

Liebe Techumanier,

Es scheint sich eine Wendung anzubahnen. Keine Angst! Diesmal betrifft es nicht die Aktivitas. Im Gegenteil, das vor ein paar Jahren erreichte Tief, der Mangel an Nachwuchs in der Verbindung, scheint nun definitiv überwunden, und gibt uns Anlass zu einem gedämpften Optimismus. Die anfangs angesprochene Wendung betrifft - man höre und staune - den "alten Freund".

Vor 8 Jahren, im Herbst 1972 habe ich auf eigene Initiative und Rechnung den ersten "alten Freund" redigiert. Es war ein recht bescheidener Anfang. Unsere Hauszeitung umfasste inkl. Titelblatt 10 Seiten, und wurde mit einer Auflage von 60 Exemplaren vervielfältigt. Die Zeitung begann mit der Anrede: Liebe "alte Herren", dann dem Leitartikel mit dem Vorschlag, die Zeitung fortan "der alte Freund" zu nennen. Es folgten ein paar Mutationen, ein Artikel über die Farben im Raum, diverse Sprüche und Weisheiten, sowie der Schlusssatz "Der Erde köstlichster Gewinn, ist ein frohes Herz und reiner Sinn."

Die zweite Ausgabe, Oktober 1973, 21 Seiten, 70 Exemplare, wurde doch schon stark verbessert. Sie enthielt alle wesentlichen Bestandteile des "alten Freundes" von heute.

Einen vierseitigen Leitartikel,
 meinen Beitrag: Mut zum Risiko,
 ein Interview,
 der humanitäre Gedanke, ein Aufruf
 Mutationen und Varia
 den AHV-Kassabericht
 den Jahresbericht des AHP
 sowie eine vollständige Adressliste aller AHAH

Natürlich hast Du es gemerkt, mein lieber Leser, ich möchte hier einen kurzen Rückblick auf meine 9 Ausgaben halten. So etwas wie eine Abrundung meiner vorangegangenen Arbeit. Gleichzeitig ist es auch eine Verabschiedung als Redaktor. Hingegen werde ich auch in Zukunft gerne einen Beitrag für den "alten Freund" schreiben, resp. durch diese Zeitung meine Ideen und Empfindungen, meine Vorschläge und Ratschläge an den Mann (und Frau) bringen.

Der dritte "alte Freund", Oktober 1974, 20 Seiten, 100 Ex. war im Leitartikel vorallem dem Wort Freundschaft gewidmet. Er enthielt ein interessantes Interview mit unserem EP Sultan, ein Beitrag von Smile über den Züristamm (der leider mittlerweile sang- und klanglos eingegangen ist), die üblichen Mutationen und Varia mit einem Brief von Snuff aus Südafrika, eine Würdigung des zurücktretenden AH-Aktuars Fruti und des AHP's Attila, sowie den Jahresbericht des scheidenden AHP Attila. Ferner etwas zur Aufheiterung.

Die Zeitung No. 4, Oktober 1975, 100 Ex. 23 Seiten, fiel in eine Zeit mit einem neugebildeten AHCC. Es bildete sich aus: AHP Boogy, Contra - Wotan, Aktuar - Slide, Kassier - Asti und nach wie vor Redaktor - Remus.

Nebst dem Leitartikel enthielt diese Ausgabe eine lustige Geschichte vom Bier, wieder ein kostbares Interview, diesmal mit unserem Attila, Beiträge : Züristamm, Skiweekend, Mutationen, Jahresbericht vom neuen AHP Boogy, Kassabericht und diesmal neu, ein Budget, sowie etwas zur Aufheiterung.

Der alte Freund No. 5 Oktober 1976, 110 Ex., 28 Seiten, zeichnete sich aus durch seinen Kampf gegen die grosse Krise in der Aktivitas. Der Leitartikel war ein Appell an Solidarität und Freundschaft.

Die beiden AHAH Slide und Cello übernahmen bewundernswert, mit viel Idealismus und Schwung, die wichtigsten Chargen P und FM der Aktivitas. Es wehte ein neuer Wind in der Techumania.

Die Ausgabe No. 5 enthielt im weitem einen längeren bauphysikalischen Bericht von Bär zum Thema Lärm, dann ein von mir zusammen gestelltes studentisches Wort-Verzeichnis, den Semesterbericht des AP Hondus, Jahresbericht des AHP, Züristamm, Mutationen, Kassabericht, Budget und etwas mehr als sonst, zur Aufheiterung.

Die No. 6 war bis anhin die umfangreichste Ausgabe. Hier wurde es deutlich, wie gross die Anstrengungen des AHCC waren, um unsere Aktivitas zu retten. Viele AH AH und auch die meisten Kommilitonen der heutigen Aktivitas wissen wohl kaum, was da alles für die Verbindung unternommen wurde.

Der aktive Einsatz der Altherren Slide und Cello, sowie Boogy und Ikarus habe ich an einer andern Stelle schon erwähnt. Es folgten alle möglichen Aufrufe und Einladungen an den Weihnachtscommers, an Vorträge und Besichtigungen. Jeder AT-Student des dritten und fünften Semesters, gleich welcher Studienrichtung wurde angerufen, und mit ihm ein Gespräch als Werbung vereinbart. Also eine richtige grossangelegte Werbekampagne für unsere Aktivitas, eine Einzelabfertigung! Schliesslich möchte ich die WC-Deckel-Aktion nicht vergessen. Es versteht sich, dass alle wichtigen Dinge, anfänglich auch noch in der neuen Aktivitas, von AH AH bestritten wurden. Ich denke da an den Couleurball, (den Tech-Ball organisiert sowieso immer das AHCC) Herbstausflüge oder Festansprachen z.B. am Weihnachtscommers, aber auch an Taufen und Burschenprüfungen.

In dieser Schilderung ist kein Vorwurf an irgend jemanden enthalten. Vielmehr spricht daraus eine echte Sorge um unsere Aktivitas. Enthalten ist auch eine Aufforderung für die Zukunft:

Lasst es nie mehr soweit kommen mit der Aktivitas. Tragt Sorge zu ihr und bemüht Euch, in Freundschaft eine Verbindung, eine Techumania zu sein.

Letztlich, und das hast Du, als aufmerksamer Leser des "alten Freundes" sicher längst gemerkt, ging es mir in all den Jahren mit dieser Zeitschrift gerade um den letzten Punkt. Sie sollte schon immer in studentischem Geist, (über den Geist möchte ich mich in einer späteren Zeit unbedingt noch äussern!) die Freundschaft fördern und uns alle etwas näher bringen. Für die in der ganzen Welt verstreuten Techumanier ist sie als "Gruss aus der Heimat" gedacht.

Zum Schluss möchte ich all Jene, die ich zu hart angefasst habe, oder die sonst irgendetwas gegen den Redaktor hatten oder haben (man weiss ja nie!) um Nachsicht bitten.

Ich werde in Zukunft schweigen, und dafür wird, so hoffe ich, ein anderer sprechen.

Ich möchte auch allen danken, die den "alten Freund" gelesen haben, ihn aufgenommen, an ihm mitgearbeitet haben.

"Der alte Freund" möge weiterleben, wachsen und gedeihen, genau wie unsere geliebte Techumania.

Dies wünscht von Herzen Euer scheidender Redaktor

Remus.



In der studentischen Umgangssprache' wird das Fechten als Pauken bezeichnet. Eine Paukszene ist in der Basler Ausstellung über das Couleurstudententum zu sehen: In der Mitte die beiden Paukanten — durch die Mensur, die Länge des Schlägers, voneinander getrennt —, und flankiert werden sie von den beiden Sekundanten. In der Mitte — korrekt dunkel gekleidet — der Unparteiische und links der Paukarzt. In der Gruppe fehlen allein die beiden Testanten sowie der zweite Arzt.

Couleurstudenten in der Schweiz

Aus Anlass einer Ausstellung im Museum für Volkskunde Basel

H. Sch. Bei den Vorbereitungen zur Ausstellung «Couleurstudenten in der Schweiz» stellte Dr. Theo Gantner, der Leiter des Schweizerischen Museums für Volkskunde in Basel, fest, dass seine sonst durchaus einsatzfreudigen Mitarbeiter ihre Arbeit mit ausgesprochenem Widerwillen taten. Das Thema der Ausstellung war ihnen unsympathisch. Die Haltung basierte offensichtlich auf Vorurteilen, die Dr. Gantner in der Folge auch bei Besuchern beobachten konnte. Insbesondere bei Vertretern des höheren Kaderns nichtakademischer Art — beispielsweise aus Handel und Gewerbe — war eine geradezu aggressive Abneigung gegen studentische Bräuche und gegen studentisches Verhalten unverkennbar. Ebenso unverkennbar war bei Besuchern aus diesen Kreisen, dass ein Wille, Vorurteile durch Information zu korrigieren, nicht bestand. Die Besucher der Ausstellung können grob in zwei Gruppen eingeteilt werden: Einerseits sind es aktive oder ehemalige Couleurstudenten, die in den Räumen des Museums ihre Erinnerungen auffrischen und sich ihre Erfahrungen bestätigen lassen, andererseits sind es eragierte Gegner des Couleurstudententums, die ihre alten und neuen Meinungen und Vorurteile im Ausstellungsgut sich widerspiegeln lassen.

Was ist ein Couleurstudent?

Unter Couleur- oder Farbenstudenten versteht man im deutschsprachigen Kulturkreis Studierende an Hochschulen — teilweise auch an Mittelschulen —, die sich zu einer Verbindung zusammengeschlossen haben, Leute somit, die dieselben Farben — an Mützen und Bändern — tragen, die letztlich dieselbe «Farbe bekennen». Die farbentragenden Verbindungen haben eine jahrhundertealte Tradition. Hervorgegangen sind sie aus den *Landsmannschaften* des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit: die Studierenden aus bestimmten Ländern schlossen sich an irgend einer Universität zusammen — so wie sich heute in Zürich auch Berner oder Bündner zu Vereinen zusammenschliessen. Von diesen losen landsmannschaftlichen Bündnen bis zu den Studentenverbindungen, wie sie sich namentlich im 19. Jahrhundert herausbildeten, führte ein weiter Weg, der freilich vorwiegend im dunkeln ging. Die Studenten traten in früheren Jahrhunderten in der Öffentlichkeit wenig in Erscheinung; jedenfalls gehörten sie nie zu den geachteten Ständen. Der *fahrende Scholar* hatte nie die Reputation eines Handwerksmeisters; vielfach wurde er sogar dem fahrenden Volke gleichgesetzt. Der Student wie die Universität standen weitgehend nicht im, sondern neben dem bürgerlichen Leben.

Das änderte sich im 19. Jahrhundert, und zwar namentlich zur Zeit der napoleonischen Kriege. Die berühmten Jenenser Studenten, die im Freikorps zum Kampfe gegen den französischen Usurpator zogen, sind lediglich ein Beispiel für die deutschnationale Haltung, die damals die Studierenden an den Universitäten beflügelte. Nach dem Sieg über Napoleon sank die Studentenschaft nicht — wie das Bürgertum — ins behäbige Biedermeier, sondern behielt ihren enthusiastischen Schwung, einerseits gegen

die Restauration, andererseits für die nationalen Ideen eines allgemeinen deutschen Staates. Es waren namentlich die *Burschenschaften*, die in dieser Richtung marschierten, während die vornehmeren *Corps* — ähnlich wie der Adel — den Blick vor den Grenzen nicht verschlossen, gleichsam also einem gewissen Internationalismus huldigten.

In den Erhebungen der 1840er Jahre spielten die Burschenschaften eine nicht unbedeutende Rolle. Als der Traum vom allgemeinen deutschen Vaterlande dann nach dem Deutsch-Französischen Kriege Wirklichkeit geworden war, verloren indessen auch sie schnell ihren revolutionären Zug. Sie standen so *treu zu Kaiser und Reich* wie die noblen *Corps*; die Revolver von 1848 hatten sich ohnehin ins Ausland abgesetzt oder ihren Frieden mit der neuen — und doch wieder alten — Ordnung gemacht. In den Jahrzehnten des Zweiten Reiches erreichten die Studenten dann jene gesellschaftliche Position, die sie sozusagen salonfähig machte. Der Farbenstudent — insbesondere der Vertreter einer schlagenden Verbindung — galt nicht viel weniger als ein Offizier; was das im wilhelminischen Deutschland hiess, kann die heutige jüngere Generation kaum mehr ermessen. Der Corpsstudent war eine Stütze der Gesellschaft, vielleicht noch mehr als der Vertreter der mächtig aufblühenden Wissenschaften. Dementsprechend wurde er auch zur Zielscheibe der Angriffe jener, die aus politischen Gründen dem Kaiserreiche feindlich gegenüberstanden. Der satirische «*Simplicissimus*» nahm den versoffenen, eingebildeten Corpsstudenten so häufig und so treffsicher aufs Korn, wie er den arroganten Leutnant neudeutscher Provenienz anvisierte.

Mit dem Zusammenbruch des Kaiserreichs war die deutsche Burschenherrlichkeit keineswegs zu Ende; die Verbindungen blühten auch in der *Weimarer Republik* durchaus. Einen vorläufigen Untergang bereitete ihnen der *Nationalsozialismus*, und zwar nicht nur den *Corps*, die der «*Bewegung*» von Anfang an feindlich gegenüberstanden hatten, sondern auch den Burschenschaften, in deren Reihen sich immerhin recht zahlreiche Anhänger Hitlers fanden.

Nach dem Kriege rekonstituierten sich die meisten Verbindungen verhältnismässig rasch, vielfach freilich unter veränderten Vorzeichen. Die schwerste Krise stand ihnen jedoch bevor: die *Revolte der studentischen Jugend* in den 60er und frühen 70er Jahren. Diese richtete sich ja nicht nur gegen das sogenannte Establishment, sondern vor allem auch gegen jegliche Tradition. Dass den revoltierenden und protestierenden Studierenden die Couleurstudenten ganz speziell auf die Nerven gingen, versteht sich eigentlich von selbst. Andererseits: Auch vor den Studentenverbindungen machte der Geist der Revolte nicht halt; es gab in manchen Verbindungen Einzelne, die sich mit dem Gedankengut der 68er-Generation identifizierten. Die Konsequenz war meist, dass die betreffenden Studenten ihren Bund verliessen. Dass dort alles beim alten geblieben wäre, kann trotzdem nicht behauptet werden. Die bunten Studentenmützen verschwanden praktisch überall aus dem Hochschul- und dem Strassenbild.

Der Prozess — das Nicht-mehr-Farbe-bekennen-Wollen der aktiven Couleurstudenten — hatte zwar schon Jahre zuvor begonnen, doch brachten die Umrührungen an den Hochschulen ihn überraschend schnell zum Abschluss. Gleichzeitig lockerten sich auch bei den Verbindungsstudenten die Sitten und Gebräuche: das, was man ehemals als Comment, als Manieren bezeichnet hatte, galt nun plötzlich nicht mehr eben viel. Oftmals bekam der stille Beobachter den Eindruck, die jungen Leute schämten sich guter Manieren, befürchtend, man glaube ihnen sonst den inneren Anstand nicht...

Vom Comment und von der Autorität

Der studentische Comment hat seine *uralten Wurzeln*; er gibt Auskunft über das Verhalten in bestimmten Situationen — gehe es nun darum, dass der Herr links von der Dame geht oder, im Extremfall, wie ein Duell auf faire Weise durchzuführen ist. Gewiss: Mit dem Comment wurde viel Schindluderei getrieben, immer wieder gab — und gibt — es Leute, die mit blendend-korrekten Manieren einen miesen Charakter kassieren, doch widerlegt das nicht die Tatsache, dass ein korrektes und höfliches Benehmen zwischenmenschliche Beziehungen ungemein erleichtert. Zudem fördert die Verpflichtung auf gewisse — geschriebene oder ungeschriebene — Verhaltensregeln die Bildung von Gemeinschaften, ja der Gesellschaft an sich. Deren Zerstörung durch den schrankenlosen Individualismus unserer Zeit hat Folgen gezeitigt, die man Tag für Tag mit Schmerzen wahrnimmt.

Zum studentischen Comment gehört auch das *Beachten einer gewissen Autorität*. Der Präsident — auch Erstchargierter oder Senior genannt — hat recht weitgehende Befugnisse, der sich die Verbindungsangehörigen zu fügen haben. Im Prinzip ist seine Stellung freilich nicht meilenweit von der irgendeines Vereinspräsidenten entfernt, wie ja überhaupt für Studentenverbindungen dieselben gesetzlichen Bestimmungen gelten wie für einen Gesangs- oder Turnverein. Hier wie dort geschieht der Beitritt freiwillig, und wie weit die Macht des Vorsitzenden reicht, ist hier wie dort eine Frage der Statuten.

Ein grundlegender Unterschied besteht allerdings zwischen einer Verbindung und einem Verein: Es ist die Zweiteilung der Mitglieder in *Aktive und Alte Herren*. Die Aktiven stehen im Studium, die Alten Herren haben es entweder mit Erfolg abgeschlossen oder sich — was nicht nur bei Couleurstudenten vorkommt — einer nichtakademischen Berufstätigkeit zugewandt. Aus dem Dualismus Aktivitas - Altherrenschaft resultiert das Prinzip der *Lebensverbindung*: Die Zugehörigkeit zu einer Studentenverbindung hört grundsätzlich erst mit dem Tode auf. Aus der Studentenzeit resultieren häufig lebenslange Freundschaften zwischen Leuten, die sich in einer bestimmten, mehrere Jahre umfassenden Zeit ihres Lebens nahegekommen sind. Die Freundschaft besteht indessen auch zwischen Jungen und Alten, und hier findet sich *eines der positivsten Elemente des Verbindungswesens*. Es geht da nicht um die berühmte-berüchtigte Vetterliwirtschaft: Ein Alter Herr kann wohl einem fähigen jungen Bundesbruder den Weg ins Leben etwas erleichtern, er kann aber nie einem Unfähigen helfen, sich während Jahrzehnten durch einen Beruf zu blaffen, der ihn überfordert. Vielmehr geht es um ein harmonisches Verhältnis zwischen Jung und Alt, das durch die *Verpflichtung auf gemeinsame Ideale* erleichtert wird.

Unbeschwert von familiären Banden, entschärfen sich viele Probleme, die sich zwischen die Generationen stellen; mancher Alte Herr hat schon vom Studenten gelernt, jugendliche Aktivitäten zu verstehen, anstatt sie zu verdammen, mancher Junge hat vom betagten Bundesbruder gelernt, dass man gewisse Dinge aus verschiedener Sicht betrachten kann, ohne heilige Prinzipien zu verletzen.

Hier — im *Dualismus zwischen Altem Herrn und aktivem Studenten* — liegt auch die Stärke der Verbindungen, liegt auch der Grund, weshalb die meisten selbst die studentische Revolte der jüngsten Vergangenheit überstanden haben. Wo noch ein bestimmter Kreis verständiger Alter Herren vorhanden ist, wo noch die Jungen die Autorität — nicht das autoritäre Gehabe! — der älteren Generation anerkennen, wird kaum eine Verbindung zur Auflösung gezwungen sein.

Niedergang und neuer Anfang

Auch wenn die Studentenverbindungen im allgemeinen Krise über Krise hinter sich gebracht haben, ist doch nicht zu übersehen, dass sie heute ein massgebender Faktor im Hochschulleben nicht mehr sind. Die Zeiten sind vorbei, als man von den Nicht-Inkorporierten etwas abschätzig von den «Wilden» sprach — auch in Zürich taten sich diese vor Jahrzehnten immerhin zu einer «Wildenschaft» mit Vorstand und eigener Fahne zusammen, was notwendig schien, um ein Gegengewicht zu den mächtigen Verbindungen zu schaffen. Heute bilden die Couleurstudenten unter den Zehntausenden von Studierenden *eine verschwindende Minderheit*, eine Minderheit, die allerdings nicht so unbedeutend ist, dass sie nicht doch angefeindet würde.

Der Gründe, die zu diesem Rückgang der Verbindungen und namentlich der Zahl ihrer Angehörigen führten, sind verschiedene. Am wenigsten wird man die Belastung durch das Studium dafür verantwortlich machen können; ein Studium war früher ebenso anspruchsvoll wie heute, höchstens wegen des nicht so gewaltigen Ansturms auf die Hochschulen etwas komfortabler. Man wird auch den Zug nach links vieler junger Leute nicht unbedingt namhaft machen können für diesen Rückgang; es gab und gibt Verbindungen und vor allem einzelne Couleurstudenten, die revolutionären Ideen — vorsichtig ausgedrückt — sehr positiv gegenüberstehen. Wesentlicher wird man die *Akzeleration der Jugend* als verbindungsfeindlichen Faktor bezeichnen müssen: Vor Jahrzehnten fiel die Zeit des körperlichen Erwachsenwerdens oder die Zeit der ersten Liebe mit den ersten Semestern des Studenten zusammen, Dinge, die heute der Gymnasiast erlebt. Verhängnisvoll hat sich für die Verbindungen in erster Linie eine Entwicklung ausgewirkt, unter der heute nicht nur Vereine, sondern im Grunde das ganze Staatswesen leidet: Es ist der durch die Hochkonjunktur ermöglichte *Individualismus*, versinnbildlicht etwa durch die Motorisierung, die auch dem Studenten ein früher nie gekanntes Mass an Freiheit gebracht hat, die ihm vor allem das Bedürfnis genommen hat, sich mit Gleichgesinnten zusammenzutun. Zerstreuung aller Art nehmen ihm den Willen, Anschluss in einer Gemeinschaft zu suchen. Das reiche Angebot des Sozialstaates — man denke nur an das heute gegenüber früher grosszügig ausgebauten Stipendienwesen — erlaubt es ihm, auf sich selbst gestellt zu bleiben, erlaubt es ihm vor allem, *Verpflichtungen* — wie sie die Mitgliedschaft in einer Verbindung nun einmal mit sich bringen — abzulehnen.

Paradoxerweise besteht das Engagement heute weniger bei denen, aus denen die Verbindungen eigentlich ihre Leute rekrutieren müssten, als bei den *neulinken Debattierzirkeln* an den Hochschulen, die ihrerseits ebenfalls nur eine kleine Minderheit darstellen, sich aber ungemein wirkungsvoller in Szene zu setzen wissen, als das den Couleurstudenten je gelungen ist.

Gleichwohl lässt sich seit einigen Jahren wieder vermehrtes Interesse an der studentischen Verbindung erkennen. Es mag das mit dem allgemeinen Hang vieler Jugendlicher zur *Nostalgie* in Zusammenhang stehen, es mag aber auch Ausdruck der *zunehmenden Vereinsamung*, der zunehmenden Hilflosigkeit des Studenten im universitären Massenbetrieb sein. Hier harret denn auch der Verbindungen eine vornehme Aufgabe: Sie, die alte und gute Traditionen aufzuweisen haben — nicht umsonst ist *das Wort Amicitia* das in den Verbindungs-Wahlsprüchen am meisten vertretene —, können dem Studierenden ideale Werte vermitteln, die in der Hetze des modernen Lebens doch etwas zu kurz kommen. Die Bereitschaft, Freundschaft nicht nur zu empfangen, sondern auch zu geben, ist nicht nur für den Studierenden, sondern für jeden Staatsbürger ebenso bedeutend wie die Bereitschaft, sich für bestimmte Ideale einzusetzen. Weder das eine noch das andere ist auf die Verbindungen beschränkt, es steht hier aber doch weit mehr im Vordergrund als in Vereinigungen anderer Art.

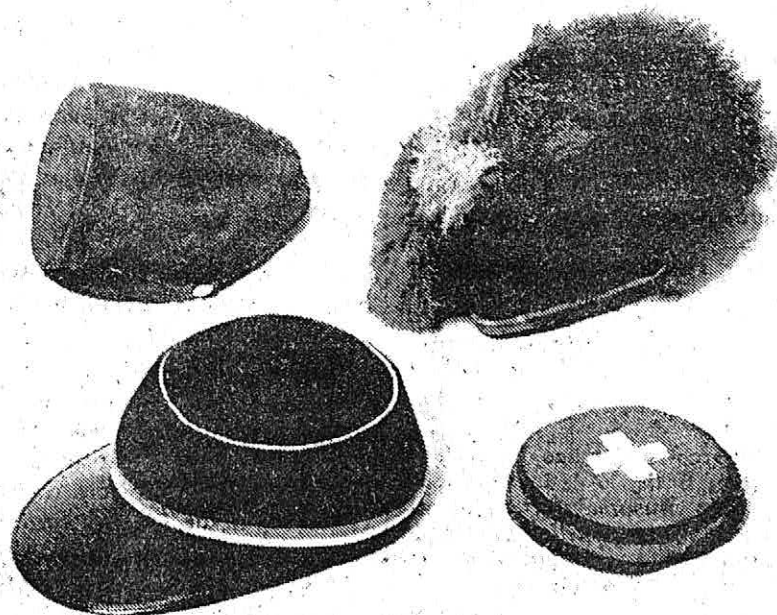
Die Studentenverbindung — typisch deutsch?

Die schweizerischen Studentenverbindungen haben — namentlich die im 19. Jahrhundert entstandenen — ihre Wurzeln eindeutig im deutschen Studentenwesen. Das Phänomen lässt sich leicht erklären: Mit Ausnahme des peripher gelegenen Basel bekamen die grossen Schweizer Städte ihre *Hochschulen* erst im 19. Jahrhundert. Wer nicht Theologie studieren wollte — dafür bestanden Ausbildungsmöglichkeiten —, musste sich in früheren Zeiten eine akademische Reife im Ausland holen, Deutschschweizer eben meist in Deutschland.

Von dort brachten sie dann auch die studentischen Bräuche mit nach Hause, und so wundert es auch nicht, wenn selbst aus typisch patriotischen Gefühlen heraus entstandene Schweizer Verbindungen äusserlich sich kaum von den Bünden jenseits des Rheines unterscheiden. Daran änderte auch der radikale Bruch zwischen Deutsch und Schweizerisch, wie er sich während des Dritten Reiches für die Studentenverbindung ebenfalls ergab, wenig.

Ob der geradezu magischen Anziehungskraft, die das Couleurwesen auf Freunde und Gegner auszuüben scheint, wird gerne vergessen, dass es studentische Vereinigungen *nicht nur im deutschen Kulturkreis* gibt. Die Studierenden etwa auf der Iberischen Halbinsel, in Skandinavien oder in den angelsächsischen Ländern schliessen sich in vielleicht noch stärkerer Masse zusammen, als es die Hochschulangehörigen im deutschsprachigen Raum tun — auf andere Weise gewiss, doch aus derselben Erkenntnis heraus, dass nämlich die Gemeinschaft Impulse vermitteln kann, die der Einzelne vergebens sucht.

Es ist einer der grossen Vorzüge der noch bis Ostern dauernden Basler Ausstellung, dass solch nicht-deutsche Ausprägungen studentischen Lebens ebenso zur Darstellung gelangen wie die typischen oder auch atypischen Elemente des schweizerischen Couleurwesens. Es geschieht das durch Dokumente, vor allem aber durch eine grosse Zahl von Gegenständen — von der Pfeife oder dem Trinkgeschirr bis zur studentischen Tracht. Wer sich die Zeit nimmt, jene Dokumente etwas eingehender zu betrachten, wird die äusseren Attribute des Couleurstudenten vielleicht doch mit etwas mehr Verständnis anschauen, als er das bis anhin zu tun gewohnt war. Wie schreibt doch Dr. Gantner im Vorwort zum Ausstellungskatalog: «Eine Hoffnung begleitet die Ausstellung. Sie möge nicht nur Rückschau auf eine 150jährige akademische Tradition werfen, sondern auch Anlass zur Wertung der Traditionen sein. Unter neuen Bedingungen in einer veränderten Zeit mögen die Couleurstudenten mit neuen Mitteln ihren Standort wahrnehmen.»



Kopfbedeckungen von Couleurstudenten: Neben der üblichen Schildmütze sind weiter gebräuchlich der sogenannte Stürmer (links oben), die Biedermeiermütze (links unten), das Barett, hier mit Strassensfeder (rechts oben), sowie das Tönnechen, das vor allem von inaktiven Studenten getragen wird.

Interview mit einer Persönlichkeit

Mein Gesprächspartner ist:

Franz Münst v/o Caruso

geb. 27.6.38

Adresse: Rebrainstr. 19b, 8624 Grüt

178 cm gross

Augenfarbe: blau

Haare : braun, "Waldgrenze bei 170 cm"

Lieblings-
farbe : blau (ausser Zustand)

Lieblings-
getränk : Bier (wie könnte es anders sein)

Lieblings-
lektüre : Tageszeitung

Hobby : Schrebergarten / Kochen

Beruf : Maschineng. HTL

Heimberufe: verheiratet, Erzieher (3 Töchter)
Reparateur, Sanitäter, Heimlehrer für
Geometrie und Algebra

Allgemein

Zustand : glücklich, gesund, zufrieden, zeitweise
leicht gestresst.

Redaktion : Wie kam es seinerzeit zum Cerevis Caruso?

Caruso: In der Gründungszeit war ich einer der wenigen
die ein paar Studentenlieder kannten. Ich sang
gerne und wahrscheinlich laut, was mir dieses Cerevis ein-
brachte. Leider habe ich aber weder den Tenor vom wirklichen
Caruso, noch dessen Musikalität, was mich nicht hindert, heute
noch gerne zu singen, wenn auch etwas leiser.

Redaktion: Wo und was arbeitest Du?

Caruso: Zum Glück muss ich mein Geld nicht mit singen
verdienen. Schon während des Studiums am AT
arbeitete ich in einer Kompressorenfabrik als Konstrukteur.

Dieser Sparte bin ich abgesehen von einem kleinen Abstecher treu geblieben. Ich bin einer der wenigen Leute, die von "Luft" leben können. Als Prokurist stehe ich in der Firma Serva Technik AG der gesamten technischen Abteilung vor inkl. Monteure und Werkstatt. Meine Haupttätigkeit ist jedoch die technische Betreuung unseres Verkaufspersonals, technische Kundenberatung, Inbetriebsetzungen, Defektabklärungen etc. Kurz eine Arbeit, wo man abends noch nicht weiss, was der Morgen bringen wird. Der häufige Kontakt mit Leuten aus allen Betriebsarten und das Vertrauen einer langjährigen persönlich betreuten Kundschaft erfüllt einem mit der notwendigen Genugtuung, um in seinem gewählten Beruf glücklich zu sein.

Dabei kommt einem die harte und gezielte Ausbildung am AT zugute, wo man lernt Probleme zu erkennen und manchmal mit einem Quantum Sturheit zu lösen.

Was ich eigentlich vermisse, ist die absolut notwendige Weiterbildung, die bei der rasanten technischen Entwicklung einem bald zum "Old-Timer" werden lässt.

Wir planen und verkaufen komplette Druckluftanlagen. Für gewöhnlich nimmt man an, Kompressor bleibt Kompressor. Doch auch auf diesem Gebiet hat die Novation nicht halt gemacht. So hat auch hier, nur um ein Beispiel zu nennen, die Elektronik Einzug gehalten. Es tauchen neue chemische und physikalische Probleme auf. Plötzlich erinnert man sich dann irgendwann an eine dieser Schulstunden. Und muss sich eingestehen, dass nicht bloss alles Ballast ist, was die Professoren einem einzutrichtern versuchten.

Redaktion: Was veranlasste Dich in die Politik zu gehen, und wie denkst Du heute nach zehnjähriger Zugehörigkeit darüber?

Caruso: Nach Abschluss des AT hatte ich wieder mehr freie Zeit, und ich interessierte mich für die Oeffentlichkeitsarbeit. Schon bald merkte ich, dass es auch andere Wege als nur Kritik und Stimmzettel gibt, um die eigenen Ideen zu verwirklichen und zum Durchbruch zu verhelfen. So liess ich mich 1968 in die Rechnungsprüfungskommission der Gemeinde Gossau ZH wählen, und erhielt dort über die Mechanismen einer Gemeinde einen guten Ueberblick.

Die Wahl 2 Jahre später in das 9-er-Gremium im Gemeinderat war der 2. Schritt.

Spätestens dort merkt man, dass Kritik und nur Opposition nicht mehr genügen, sondern man muss konstruktiv etwas beitragen.

Die Arbeit in einer Behörde ist interessanter, als ich mir vorgestellt hatte, und eine Bereicherung im Leben, oft äusserst verantwortungsvoll. Ich denke an die Vormundschaftsangelegenheiten, in der ein paar Männer (oder Frauen) bestimmen, ob ein Mensch bevormundet werden, oder z.B. versorgt oder nicht versorgt werden soll. Entscheide für die Betroffenen von Tragweite.

Die schönen Seiten fehlen auch nicht. Es gibt neue Verbindungen und Kontakte mit Politikern und Bürgern bis nach Bern. Auch braucht es viel Zeit und oft muss die Familie und anderes darunter leiden. Dennoch bin ich froh, einmal dies gemacht zu haben.

Als Ressort nebst dem Gesamtgemeinderat habe ich das Gemeindepolizeiwesen, das Amt Schiessplatzpräsident inne. Dazu bin ich in den Kommissionen Hoch- und Tiefbau.

Redaktion: Vor kurzem (wenigen Jahren) hast Du ein Haus gebaut, resp. gekauft. Könntest Du den vielen Häuserinteressenten unter meinen Lesern einige Tips geben, beim Kauf oder Bau eines Hauses?

Caruso: Gerade der Einblick in das Bauamt der Gemeinde wo über sämtliche Bauvorhaben befunden wird, hat mich ermutigt, selbst ein Haus zu bauen.

Bei einer günstigen Gelegenheit muss man über den eigenen Schatten der vielen "wenn" und "aber" springen. Der Hausbau selber ist ein Erlebnis, vom Landkauf angefangen über das Planen bis zum grün werden der Umgebung (lange nach dem Einzug).

Wir haben das Haus mit Architekturvertrag gebaut und vieles selbst oder mitbestimmt (dies hat den Vorteil, an gemachten Fehlern selbst schuld zu sein.)

(Das Risiko, ein Haus zu bauen, ist wesentlich kleiner, als eine Heirat einzugehen. Welche Bank gibt eine Hypothek auf eine Frau?)

Redaktion: Lieber Caruso, Du bist in der Verbindung bestimmt ein Mann der ersten Stunde. Auch heute noch besuchst Du unsere Anlässe, wenn immer möglich. Weder der weite Weg, noch Deine knapp bemessene Freizeit hindern Dich daran, hin und wieder in der Verbindung aufzukreuzen. Was führt Dich jeweils in die Techumania?

Caruso: Ich bedaure ehrlich, dass der Kontakt mit der Techumania nicht intensiver ist. Vorallem wird dies spürbar an den Grossanlässen. Den grössten Teil kennt man nicht mehr persönlich. Doch in der Runde der AH ist das Gefühl des Dazugehörens wieder da, und man spürt die unverbrüchliche Kameradschaft. Das einmal miteinander etwas "Getanhaben" wird mich immer wieder in den Kreis der Techumania zurückführen. Ich hoffe etwas mehr, wenn nach abgelaufener Amtszeit im Gemeinderat mehr Zeit zur Verfügung steht. An dieser Stelle möchte ich die Arbeit, die viele uneigennützig Arbeit des AHCC bewundernd verdanken, die wir als "Externe" dem Harten Kern überlassen, und meist nur als Konsumenten auftreten.

Redaktion: Lieber Caruso, wir hoffen, Dich bald wieder an einem gemeinsamen Anlass in St. Gallen begrüßen zu dürfen. Der alte Freund dankt Dir für das Gespräch, und wünscht Dir, und Deiner Familie alles Gute.

Letter Kenus

Kwiro im April 1980

Ich habe etwas nachgelassen im Briefeschreiben. Verzeihe mir bitte. Ich bin vielemale enttäuscht worden - nicht von Dir, von der Post. Zu oft sind meine Briefe bei Euch nicht angekommen und viele Zeilen von Euch haben mich nie erreicht. Das bedauere ich. Vielleicht habe ich mehr Glück mit diesen "gedruckten" Nachrichten. - So oder so, sei versichert, geistig bin ich nach wie vor mit Dir verbunden und oft in gedanklichem Dialog. -

Bei uns war Ostern, sicherlich auch bei Euch; Warum also nicht anfangen mit ein paar Begebenheiten von der vorjährigen Osterwoche? Ostern kann man ja wirklich verschieden erleben. (Das nächste mal dann wieder zusammen mit Euch.)

Ich erklärte mich bereit, P. Florian auf seiner Safari nach Merera zu begleiten und diesmal die Ostertage dort mit ihm zu verbringen. - Nach der dritten Tagesstunde fahren wir in Kwiro weg und machen uns mit einem Landrover auf die Reise. Der aussergewöhnlich starken Regenfälle wegen, die seit Dezember andauern, ist der Fahrweg in einem brutal schlechten Zustand und eher als ausgewaschenes Naturbachtbett als als Strasse zu bezeichnen. Vor allem die steil an den Berg gelegten Windungen sind fast nicht mehr zu passieren. Trotzdem, mit grosser Konzentration und Maarifa (Trick) schaffen wir es.

Im Tal unten liegt unendlich viel Wasser und unser Rover hat sich hart durch die vielen Wasserlöcher zu arbeiten. Bis zum letzten Dörfchen vor dem Fluss können wir fahren. Hier sehen wir, dass das Wasser so hoch steht, dass es sogar die Schulräume der Kleinschüler durchflutet. Von hier aus waten wir durch's Wasser. Wir haben aber grosses Glück; nicht weit vorne wartet ein kleines Boot der Regierung, das sogar einen noch funktionierenden Aussenbordmotor hat. Dieses bringt uns über die Wasser der überschwemmten Kilombero Ebene, eine ungeheuer riesige Fläche. Wir können weit bis in die Nähe von Ifakara übersetzen. Alte Einheimische sagen uns, das habe es ihr Leben lang noch nie gegeben, dass das Wasser so weit hinaus und so hoch stand. Sehr viele Reisfelder sind dadurch zerstört worden. Wir waten nun baarfuss weite durch Wasser, Sumpf und Morast, Ifakara zu. Nach einstündigem, heissem Fussmarsch treffen wir dort ein. Wir werden auf der Missionsstation gut aufgenommen und bewirtet.

Wir haben jetzt etwas Zeit um den einten und anderen Freund besuchen zu können, da wir erst abends sieben Uhr unsere Safari fortsetzen werden. Unter anderem besuchen wir im Spital auch meinen "Blutsbruder" Diego, welchem ich mit meinem Blut zum Weiterleben verhalf. Er ist wieder recht ordentlich zwäg und freut sich sehr an unserem Besuch.

Nach nochmaliger Stärkung gehen wir dann nach dem Eindunkeln zur etwa 12km entfernten Bahnstation hinaus. Glücklicherweise erhalten wir dafür einen Missionstransport. - Die fauchende Diesellockikomposition hat etwa 1stunde Verspätung. Die vielen wartenden Leute liegen, hocken und schlafen überall herum im Stationsgebäude und -areal, das nur mit einer einzigen Stallaterne beleuchtet ist. Als der gari ya moshi (rauchender Wagen) angedonnert kommt, suchen wir irgendwo in den sowieso schon überfüllten Zug zu steigen. Die Bahn, die anfangs 70er Jahren von den Chinesen gebaut wurde, verbindet Tanzania mit Zambia in der Ost - West Achse von Dar Es Salaam bis Lusaka.

Etwa zur fünften Nachtstunde kommen wir in Chita an. Jemand zeigt uns den Weg bis zu einer Hütte, wo wir vermutlich nächtigen könnten. Er holt jenen Herr des Hauses aus seinem Schlafe und stellt uns ihm vor. Jener holt sofort zwei Hocker hervor, stellt sie uns unter einen Baum in den Schatten des Vollmondes und heisst uns willkommen. Er selber geht dann zur anderen Seite des Dörfchens um bei jemandem den Schlüssel für das Lager, in dem wir nächtigen könnten, zu holen. - Es ist eine ganz einzigartige Stimmung und Gefühlerscheinung, als kompletter Fremder, nachts um 12 Uhr in einer Vollmondnacht unter einer Eiche in einem Negerdörfchen draussen zu hocken. Von weit her hört man fürchterregendes Löwengebrüll. In verschiedenen Hütten hat sich die Tür einen Spalt weit geöffnet und viele Augenpaare starren fragend zu uns hinüber. Wohl werden sie, mit Recht, denken, was haben denn diese beiden Wazungu (Weisse) hier zu suchen? Bald aber kommt unser Mann mit dem Schlüssel zurück und führt uns zu unserem Lager. Nachdem wir uns noch mit ein paar handvoll mitgebrachter Erdnüsse gestärkt haben, können wir auch trotz der vielen bössartigen Mücken gut schlafen.

Anderen morgens bringen uns die Leute gekochten Reis und Fisch. Den einen Burschen kennt Florian und bereitwillig erklärt sich dieser bereit unser Führer zu sein bis nach Merera, das Dörfchen, das wir heute noch zu Fuss erreichen wollen. - Nur noch kurze Zeit können wir trockenen Fusses gehen, dann geht's lange Zeit in hüfttiefem Wasser durch die Ebenen in den Busch hinaus. Jetzt spielt der Wasserspiegel für einige Stunden zwischen Bauchnabel und Brust. Schon längst tragen wir den Rucksack auf dem Kopf. Hie und da durch Täler hindurch hatte ich etwas Mühe das Maul über Wasser zu halten. Es ist recht anstrengend, so über längere Zeit, sich auf die Kopflast konzentrierend, auf den Zehenspitzen gehend, durch's Wasser zu gehen. Glücklicherweise sind von der Brücke noch ein paar Ueberreste geblieben, sodass wir den Fluss nicht überschwimmen müssen. Unser Führer geht tapfer voraus und vertreibt uns hie und da eine Schlange oder Riesenechse. Nur einmal hatten wir etwas Not, im Schultertiefen Wasser mit einer grösseren Giftschlange fertig zu werden. Gut, dass jeder eine Rute hat zum Abwehren, obwohl man damit so halb unter Wasser nicht so bewegungsfrei ist.

Die Sonne scheint immer noch heiss. Das Wasser beginnt niedriger zu werden und in der Ferne, auf dem einzigen Hügel weit und breit sehen wir bereits unser Ziel, das Dörfchen Merera mit seiner Missionsstation. Bald entsteigen wir dem Wasser ganz und gelangen in der letzten halben Stunde noch trockenen Fusses an unser Ziel. Freundlich werden wir hier empfangen, willkommen geheissen und bewirtet. P. Edwin, der als einziger Weissler hier in dieser Gegend wirkt, hat ungeheure Freude so unerwartet Besuch zu erhalten.

Florian und ich werden die Ostertage gemeinsam hier verbringen; Edwin wird auf einen Aussenposten gehen. Ich betätige mich etwas als Koch (Reis, Bohnen, Kräuter und Früchte) und mache den einten und anderen Schaden der Einrichtungen auf der Station wieder gut. Auch stelle ich eine alte Kerze wieder in stand und wandle sie in eine 1979er Osterkerze um.

Wir dürfen schöne Tage auf dem Merera-Hügel mit dem Wahen-Negerstamm verbringen. Die Lage ist einzigartig schön, ringsum gewaltige Ebenen und an einigen Stellen meint man über die halbe Welt hinweg sehen zu können. Auch die eindrücklichen Nächte, in denen die Hütten, Wege und Felder mit all ihren Kreaturen vom Sternen- und Mondlicht umwogen werden, lassen hie und da verborgene Sehnsüchte an irgendetwas Unhaltbares in einem erwachen. - Abgesehen vom unangenehmen Mückengesurr und -stechen sowie dem zeitweiligen, markdurchdringenden Flusspferd- und Löwengebrüll sind solche Stunden erfüllt von echtem Frieden, Stille und Einklang mit dem Dasein. -

Nach der schönen Osterfeier, die P. Florian versöhnend für uns alle zelebrierte, verbrachten wir noch eine Weile mit den Einheimischen. Einige brachten uns Naturalgeschenke. Wir stärkten uns nochmals kräftig und nahmen dann bald Abschied von Merera und seinen älteren Leuten. Die jüngeren begleiteten uns noch bis zum Beginn des Wassers. Sie haben unterdessen einen Einbaum bereit gestellt, sodass wir wenigstens über die tiefsten Stellen etwas müheloser vorwärts kommen. Wir wissen das sehr zu schätzen. Der Stand des Wassers ist eher etwas gestiegen, hat es doch samstagnachts bis Ostermorgen ungeheuer stark geschüttet. Jetzt lacht die Sonne wieder versöhnend. Nach ca 1½ Stunden eird das Wasser wieder saichter und wir haben uns zu Fuss weiter zu machen. Das ist sehr anstrengend, weil man des trüben Wassers wegen nicht auf den Boden sehen kann, und so vielmals einem Loch, Graben oder Stock zum Opfer fällt. Trotzdem kommen wir gegen Abend noch recht gut in Chita an, wo uns P. Edwin freudig aufnimmt. - Uns fällt auf, dass das Dörfchen Chita etwas anders aussieht als vorher. Wir vernehmen, von den aufgeregten Bewohnern, dass ca. 50 Hütten und viele Felder von den riesigen Wassermengen, die letzte Nacht nieder gieng, mitgerissen und zerstört wurden. So kommen meistens die Aermsten um ihr Weniges.

Wir kochen uns hier im Lager vom wenigen Vorhandenen etwas Stärkendes, und nachdem wir einander erzählt hatten wie's etwa war, hatten Florian und ich aufzubrechen um zeitig auf die Bahnstation zu kommen, da wir heute Nacht noch bis nach Mchombe weiter wollen. P. Edwin begleitet uns noch ein Stück Weges. Viele Leute warten auf dem Bahnsteig. Auch wir warten jetzt - etwa zwei Stunden lang. Hier kommt eben der Zug nicht immer pünktlich zur Minute. Die Wagen sind wieder total überfüllt, dennoch können wir uns irgendwie hineinzwängen. Um 12 Uhr nachts treffen wir in Mchombe ein. P. Berengar und Br. James erwarten uns hier und bringen uns zur Missionsstation, wo ein wirklich sehr guter Mitternachtsimbiss für uns bereitgestellt wurde. Das Buschtelefon hat also gut funktioniert. Müde gehen wir bald zu Bett.

Am Ostermontag, als wir nach dem Kirchgang gemütlich beim Zmorge sitzen, kommt der einheimische Hausdiener plötzlich in einer ungeheueren Aufregung und berichtet, dass eine Riesenschlange in den Hühnerstall eingedrungen sei und schon viele Hühner gefressen habe. Die Afrikaner sind in solchen Situationen unfassbar in ihrer Angst, vor allem wenn's um Schlangen geht. Mit James gehe ich dann die Lage begutachten. Mit Ruten stossen wir die Tür des Hühnerstalles etwas auf und sehen, dass das Biest wirklich schon zünftig aufgeräumt hat mit den Hühnern. Wir sehen, dass es sich um eine grosse Python-Riesenschlange handelt und wissen auch gleich, dass diese nicht giftig ist, dafür aber umsomehr Würskraft hat. Ihr ca 4.5 Meter lange Leib ist schon ganz prall gefüllt, trotzdem setzt sie ihren Raubzug fort. Wir probieren ihr mit einem Flobert Gewehr ein paar blaue Bohnen hinter die Ohren zu jagen - am Unterkiefer trifft sie James. Jetzt fühlt sie sich angegriffen und will sich davon machen. Mit dem vollen Ranzen hat sie aber Schwierigkeiten sich fortzubewegen, da ihre Haut, die auch als Fartbewegungsorgan dient, der Beute wegen zu straff geworden ist. So beginnt sie als übliche Reaktion verschlungene Hühner zu kotzen. Nach jedem von sich gegebenen Huhn stellt sie sich gefährlich fauchend gegen uns auf. Wir bewaffneten uns inzwischen mit Busch messern und machten uns angriffsbereit. Als die Python 13 Hühner gekötzt hatte, fühlte sie sich wieder einigermaßen bewegungsfrei und machte sich auf die Flucht. Noch rechtzeitig gab ich ihr einen zünftigen Schlag in den Nacken, sodass sie, so havariert, nicht schnell vorwärts kam. Wir verfolgten sie und konnten sie nach einem fast halbstündigen Kampf endlich ganz erledigen. Wahrscheinlich wäre es schneller gegangen, aber wir wollten ihr schönes Fell nicht zu stark beschädigen. In der Nähe des Hühnerstalles war wirklich ein eindrückliches Schlachtfeld. Die vielen toten Hühner, die ganz verschluckt und ganz gekotzt wurden, machten keinen anmäheligen Eindruck mit ihren verbluteten, verschleimten Leibern. - Die Einheimischen, die unterdessen herbeigekommen waren sind bereits in einen Jubeltanz über den Sieg des Feindes ausgebrochen.

Ich beginne nun das Tier auszuhäuten und behandle die schöne Haut zünftig mit Asche. Dann metzge ich das Tier aus und sage dem Koch, er solle uns zum Znacht einige dieser schönen Kotletten zubereiten. Dieser will aber nichts wissen davon, weil Schlangenfleischessen schein's tabu sei. Auf unser Drängen hin bespricht er sich dann mit den Dorfältesten. Nach langem beschliessen diese, ihm zu erlauben, uns zu Ehren, trotzdem diesen Schlangenfress zuzubereiten.

Beim Kottlettschneiden achtete ich mich des höchst interessanten Körperbaues. Der stark rippige Rückengrat ist nach unten hin offen, nur mit einem weit dehnbaren Darm gefüllt und das ganze ist von der Haut umgeben. Auch den Kopf nahm ich etwas auseinander und erfreute mich vor allem an der markanten gespaltenen Zunge. Auch das starke Gebiss und die Speichelschleudervorrichtung sind phantastisch angeordnet. Beim Znacht schmeckte die Schlangenfleisch Delikatesse den meisten ausgezeichnet.

Nachmittags besichtigten wir die Umgebung von Mchombe. Die Wassermassen hatten auch hier gewaltig gewütet - die grosse Strassenbrücke wurde ebenfalls vorletzte Nacht weggerissen. Grosse Teile von Feldern und Banananplantagen wurden zerstört.

Anderentags verabschieden wir uns von Mchombe, gehen dann zum Bahnsteig und warten mehr als 2 1/2 Stunden auf den vollen Zug, in welchem wir nachts ca 1³⁰ nach Ifakara mitgenommen werden. - Schon meinten wir die 12km lange Strecke von Ifakara-Station bis Ifakara-Dorf zu Fuss gehen zu müssen, doch kam schon bald ein Landrover daher dessen Driver uns seine Hilfe anbot. Trotz der unchristlichen Nachtzeit wegen wurden wir in der Friary gut aufgenommen.

Am anderen Morgen vernehmen wir vom Bischof, dass der Weg nach Kwiwo-Mahenge seit einer Woche nicht mehr passierbar sei mit Fahrzeugen. Er sei mit einem Polizei Helikopter, der dringende Medizin und Post hinaufflog hierher gekommen. - Solches hatten wir schon eine Weile befürchtet und wussten's nun bestätigt. Es wird uns also nichts anderes übrig bleiben, als morgen früh den ca. 90km langen Weg zu Fuss in Angriff zu nehmen. Wir bereiten uns also moralisch und körperlich darauf vor.

Früh anderentags machen wir uns auf die Safari, im Rucksack Proviant für einen Tag. Wir rechnen am ersten Tag bis nach Igotta (49km) zu gelangen und am zweiten dann unser Ziel, Kwiwo, zu erreichen. - Kurz nach Ifakara besteigen wir einen Einbaum, welcher uns in 1 1/2 Stunden an's andere Ende der überschwemmten Ebene bringt. Von hier aus laufe ich alles baarfuss, da es so am ringsten geht im wadentiefen Wasser. Die Unterlage ist sandig und somit weich zum Laufen. Die Sonne scheint heiss. Die Raste nach allen zwei Stunden tun uns gut, ebenso der jeweilige Schluck Schnaps aus Florian's Medizinflasche. Im Laufe des Nachmittags "laufen" wir müde und erhitzt in der Igotta-Pfarrei ein, wo sie uns mit Pole aufnehmen und Speis und Trank anbieten. Vor dem Eindunkeln habe ich noch ein Fahrzeug der Pfarrei zu flicken. Da das Pfarrhaus voll besetzt ist, werden wir in einem Raum der Schule untergebracht; nicht gerade komfortabel, aber genügend für eine Nacht. Nachts haben wir schwer mit Mäusen zu kämpfen, die immer unseren Proviantrest in den Rucksäcken fressen wollen. Auch auf Florian's Zehen hat es eine abgesehen! Zwei Mäuseriche konnten wir mit verschiedensten "Waffen" erlegen, die anderen setzten ihr unangenehmes Spiel bis zum Morgen fort. Damit verglichen waren die vielen Mücken und Flöhe die angenehmere Plage!

Morgens beizeiten setzten wir unsere Safari fort, Richtung Mahenge - Hochplateau. Wir sehen, dass auch die Strassenbrücke über den Igotta-Fluss weggerissen wurde; zu Fuss durchzukommen ist für uns jedoch kein Problem. In einem angemessenen Tempo, das wie tagsüber durchstehen sollten, steuerten wir südwärts. Die Gegend ist sehr schön mit ihren friedlichen Buschdörfchen und den jetzt saftig strotzenden Feldern ringsum. Leider geniessen wir es zu wenig, da wir ja Drang haben heute noch Keiro zu erreichen.

Gegen Mittag glauben wir plötzlich Motorengebrumm zu hören - und wirklich, nach kurzem kommen uns tatsächlich zwei Landrover der Diözese entgegen, komplet verpflastert mit Strassendreck. Sie halten an, begrüßen uns und erzählen über Schwierigkeitsgrad und Grund dieser Autosafari. Sie gehen noch bis zum Igotta-Fluss mit den teils kranken Passagieren und versprechen bald nachher zurück zu kommen. Wir laufen noch etwas weiter bis zum nächsten Dörfchen Idunda, wo ich eine Lehrerin gut kenne. Dort angelangt werden wir von ihr und dem Hauptlehrer herzlich willkommegeheissen. Sie verpflegen uns mit Erdnüsschen, Orangen und Zuckerrohr. Wir sind schon rechtschaffen müde und warten nun gerne auf die Landrover, um mit diesen dann weiterzureisen. Die Leute hier machen uns allerdings keine grosse Hoffnung, dass wir es den Berg hinauf schaffen werden. Nach geraumem Warten kommen beide Fahrzeuge zurück. Ich werde gebeten, den einten Landrover zu steuern, da ein Fahrer in Igotta bleiben musste. Also fahren wir los, ich mit dem zweiten Fahrzeug. Der einheimische, sehr rutinierte Fahrer im vorderen Wagen, macht mich meistens auf schwierig zu passierende Wegstücke aufmerksam, da er diese von der Abfahrt her etwas kennt. Die Strasse ist sehr schlecht und trotzdem kommen wir anfangs mit vierrad-Antrieb noch irgendwie durch. Jetzt wird es immer schlimmer. An einem Hang zweifeln wir wirklich, ob wir uns da hinein wagen sollen. Wir steigen aus und gehen das Gelände begutachten. Prinzipio, der vordere Fahrer, meint, er wolle es wagen, weil er wisse, dass nicht weit vorne der Trax am Ausbessern der Strasse sei. Falls er es nicht schafft, werde ihn der Trax sicherlich heraufziehen. Ich entscheide mich, irgendwie eine Umfahrt im Busch zu suchen. Prinzipio schafft es wirklich nicht, was vorauszusehen war. Bis über die Achsen steckt er hoffnungslos im Dreck; nicht einmal die Türen können mehr geöffnet werden auf der einen Seite. Bald aber hat er den Traxfahrer mit seiner Maschine zur Stelle, welcher den Landrover mit grosser Mühe den Hang hinauf schleppt. Ich probiere jetzt diese Stelle zu umfahren. Ich grabe und pflüge mich richtig durch den Busch. Schon fast wollte ich aufgeben, aber mit allerallerletzter Mühe geht es doch noch irgendwie und durch ein Maniokfeld finde ich wieder in die Strasse zurück. Die Passagiere steigen wieder ein und unsere Safari geht in ähnlichem Sinn weiter, andere male nur ohne Trax, dafür mit Schaufel und Hacke. Die Strassenverhältnisse sind wirklich jeder Beschreibung unwürdig und trotzdem erreichen wir Kwiwo, gottseidank, noch in einigermaßen befriedigenden Zustand von Mann und Wagen.

Mit dieser Safari geht auch mein Oster-Abatecher mit P. Florian zu Ende. Wir danken uns gegenseitig für alles Erlebte und sind im nachhinein zufrieden mit der vergangenen Zeit, so wie sie eben war.

Das Alltagsleben hingegen ist noch immer mit viel viel Arbeiten verschiedenster Art ausgefüllt. Sie bringen mir viel Abwechslung und Befriedigung. Nicht zuletzt auch durch deine Mitthilfe kann ich einigen Erfolg und Fortschritt in "meinem" Projekt sehen, was wiederum mein Hiersein würdig macht.

Landesweit von Fortschritt zu sprechen, wäre aber übertrieben - leider! Sehr schlimm ist zur Zeit die Versorgungslage. Auch lebenswichtige Güter wie Zucker, Salz, Mehl, Seife, Lampenöl, Kochfett oder -öl, Batterien etc. sind fast nicht erhältlich. Die Preise für fast alles sind innert Jahresfrist enorm gestiegen. Die Leute erbarmen mich wirklich. Kannst du dir vorstellen, zum Beispiel zwei Monate lang ohne jegliche Seife zu sein? Die Kleider, von denen die Einheimischen nicht mehrere Sets haben wie wir, nur im kalten Bachwasser zu "waschen"? Oder wie muss das wohl sein, über längere Zeit Speisen ohne Salz und Schmalz und Tee ohne Zucker zu "geniessen"? - Brotmehl gibt es schon Monate nicht mehr; ich helfe mir mit Mais- und Hirsemehl, teils Eigenproduktion. Das gibt noch ganz schmackhaftes Brot solange es frisch ist, hingegen ist es nicht lange haltbar.

Ich staune immer, wie geduldig die Einheimischen diese Härten des Daseins hinnehmen und trotzdem recht zufrieden sind. Julius Nyerere, unser waise Präsident, vermag sie immer wieder gut zu ver-trösten. Während des Uganda - Krieges sagte er zum Volk, dass sie sich nun mit einer Zeitspanne von 18 mageren Monaten abfinden müssen. Zweidrittel dieser Zeit ist inzwischen vorbei, aber allen ist klar, dass man diese Zeitspanne jeden Monat wieder von vorne anfangen zu zählen hat! Ja, die Einheimischen haben es wirklich nicht leicht - mir scheint, dass das Volk je länger je mehr von der Verarmung in die Verelendung übergeht. Pole sana ! Uebrigens ist das ein Grund dafür, warum Korruption und Verbrechen im Lande in so drastischem Masse zunehmen.

Denke nur nicht, ich habe es auch so mieserabel - nein, ich habe es recht gut. Dadurch, dass ich recht viele einflussreiche Leute kenne, werde ich doch oftmals bevorzugt.

Im vergangenen Dezember ist leider auch die Cholera-Epidemie mit neuer Wucht wieder ausgebrochen. Monatelang stand unser Distrikt wiederholt unter Quarantäne. Jetzt ist es hier wieder ziemlich sauber im Norden des Landes geht es aber immer noch wüst zu und her.

Vergangenen Oktober hatte ich für einmal etwas Pech, als mir bei einem Seilbruch, die daran befestigte Maschine beim Umstürzen den linken Oberarm brach. Ich war für mehr als zwei Monate ausser Gefecht gesetzt. Der Bruch war aber um die Jahreswende gut ausgeheilt und ich somit wieder einsatzbereit. Zur guten und schnellen Heilung haben nicht zuletzt auch die lieben Krankenschwestern Besucher aus der Schweiz beigetragen! - Auch so ein Zwischenfall ist recht denkwürdig. Die Anteilnahme der Einheimischen am Schicksal des einzelnen ist ganz gewaltig. Während den ersten 2 1/2 Tagen, als ich auf Transport in den Spital Ifakara wartete, besuchten mich wohl gegen 70 Bekannte und "leideten mit mir". Einige sogar gingen einige Stunden später zur Arbeit und meinten, zuerst der Kranke, dann die Arbeit. Ja, das menschliche geht hier wirklich noch voran. Das war eindrucklich.

eine Blutvergiftung und dann eine grosse eiternde Wunde am Fuss zugezogen. Er ist nun wieder auf dem besten Weg zur Besserung.

Uebrigens wird Beda im Juli in Heimaturlaub in die Schweiz gehen. Ich werde dann noch als einziger Europäer hier in Kwiwo zurückbleiben. Da noch kein Nachfolger für mich gefunden werden konnte, habe ich mich bereit erklärt, meine Einsatzzeit, die im August 1980 ablaufen würde, zu verlängern bis Beda dann Ende Jahr wieder zurückkehrt. Diese Zeit wird sicherlich einiges von mir abverlangen - ich aber auch von ihr. Somit hoffe ich in guter Zusammenarbeit mit den Einheimischen noch mals ein gutes Stück vorwärts zu kommen.

In diesem Sinne, und im Glauben, dass es Dir gut geht, wünsche ich Dir für's Kommende viel Schönes.

Peter Eigenmann.

Cr' Stalle

JAHRESBERICHT DES AHP FUER DAS VERBINDUNGSJAHR 1979 - 1980

Hohes EP Sultan, liebe Techumanier

Seit 1976 war dies nun wieder das erste Amtsjahr des AHCC, in dem nicht in erster Linie für das Ueberleben der Aktivitas gesorgt werden musste. Die Aktivitas, seit fast 3 Semestern wieder auf eigenen, wenn auch etwas wackligen Beinen stehend, versucht sich mit viel Mühe zu formieren. Sämtliche Chargen der Aktivitas mit Burschen zu besetzen war bis anhin nur möglich, weil einige Burschen nach dem Diplom noch freiwillig ein Jahr zusätzlich aktiv blieben und offiziell erst am nächsten Neujahressen in den AHV übertreten. Für diesen Idealismus sei den Burschen recht herzlich gedankt.

Es wäre sicher verfrüht zu behaupten, dass das Tief in der Aktivitas komplet überwunden sei. Wir aus dem AHCC glauben, dass noch sehr viel Arbeit von Seiten der Aktivitas und des AHV geleistet werden muss, um den tiefen Graben der Krise wieder aufzufüllen. Wir können nur hoffen, dass der Vorstand der Aktivitas sich auch in Zukunft aus fähigen, verantwortungsbewussten Techumanieren zusammensetzt und stets nur das Beste für die Techumania anstrebt. Selbstverständlich kann auch in Zukunft die Aktivitas jederzeit auf die Unterstützung des AHV respektive des AHCC zählen.

Da ich im vergangenen Jahr festgestellt habe, dass die Unterstützung der Aktivitas praktisch nur von AHAH aus dem AHCC stättgefunden hat, (an einem Aktiv-Stamm waren ausser ganz wenigen löblichen Ausnahmen nie andere Altherren zu sehen) und dann diese Unterstützung noch von Seiten der Aktivitas auf ein zum Teil schwaches Echo gestossen war, erlaube ich mir, diesen Punkt noch etwas näher zu beleuchten.

Wir stellen immer wieder fest, dass die AH-Anlässe wie z.B. Neujahressen, Familienpicknick usw. von Altherren erfreulich gut besucht sind. Für auswärtige AHAH bieten diese Anlässe fast die einzige Möglichkeit, ihre alten Freunde während ein paar fröhlichen und gemütlichen Stunden in einem meist netten Rahmen zu treffen. Dass sie aus geographischen Gründen keine aktiven Stammesbesucher sind, dafür haben wir Verständnis. Ein grosser Teil unserer Altherren wohnt aber im Umkreis von St.Gallen! Wieso lassen sie die Aktivitas so im Stich? Wieso werden Anlässe der Aktivitas wie z.B. interessante Vorträge oder ein Plausch-Nachtorientierungslauf so schlecht honoriert? Zeitmangel - glaube ich nicht, denn wer für etwas Interesse hat, findet auch immer Zeit dazu. Mir bleibt leider nur, Euch etwas aufzurütteln und zu hoffen, dass im nächsten Semester der Andrang von AHAH an Aktiv-Stämmen, aus Platzgründen im Stammlokal, sich in Grenzen hält.

Seit einigen Semestern haben wir vom AHCC versucht, die Anlässe von Aktivitas und AHV nicht mehr getrennt, sondern gemeinsam durchzuführen. Mit dieser Massnahme wollten wir eine engere Verknüpfung zwischen den beiden Blöcken herstellen. Ich denke hier vorallem an das Familienpicknick, und neuerdings auch die Bergtour. Leider waren diese Anlässe von der Aktivitas äusserst mager besucht, obwohl sie im Stamplan als offizielle Anlässe aufgeführt wurden. Wenn der Aktivitas etwas daran liegt, die Altherren näher kennenzulernen, den persönlichen Kontakt zwischen Alt und Jung zu vertiefen, so

sollten diese Gelegenheiten besser genützt werden. Gerade in unserer jungen Aktivitas, die nur auf wenig erfahrene Burschen zählen kann, finde ich es äusserst wichtig, dass sie den Kontakt zum AHV intensiv pflegt; denn nur so können traditionelle Gepflogenheiten in unserer Verbindung einigermaßen aufrecht erhalten werden.

Mit diesem Beispiel hoffe ich gezeigt zu haben, wie unerlässlich es in Zukunft sein wird, dass sich AHV (nicht nur das AHCC) und die Aktivitas immer wieder tüchtig anstrengen, miteinander am gleichen Seil und in gleicher Richtung zu ziehen, eine gegenseitige konstruktive Zusammenarbeit anstreben, und sich stets der Verantwortung gegenüber der Techumania bewusst sind. Ich rufe allen Techumaniern in Erinnerung, dass die Ziele, die unsere Verbindung in den Grundsätzen anstrebt, hochgesteckt sind und eine tüchtige Portion Charakter, Idealismus und Achtung vor seinem Mitmenschen von jedem einzelnen abverlangt. Mögen auch diese Worte, in der heute so materialistischen, auf Geld, Besitztum und Machtstreben ausgerichteten Welt nicht mehr "in" sein, so finde ich es erst recht wichtig festzustellen, dass diese höheren Ideale wie Freundschaft, Nächstenliebe usw. das Leben verschönern. Wenn dieser Geist unter uns Techumaniern herrscht, dann dürfen wir einer erfreulichen Zukunft unserer Verbindung entgegensehen.

Da über die meisten Anlässe unserer Verbindung im AP-Bericht etwas zu erfahren ist, werde ich nur über ein paar spezielle berichten.

Neujahrsessen 5. Januar 1980

Im gemütlichen kleinen Saal im Restaurant Rössli in Flawil, beim schmackhaften Essen, begeisternder Musik von Dani Studer und seinem Schlagzeuger, konnten in einem gediegenen Rahmen ca 45 Altherren mit ihren holden Damen den Beginn des Jahres 1980 feiern.

Techball 15. März 1980

Zu dem Jubiläumsball "25 Jahre ATS", wurde vom AHCC ein spezielles, aufwendiges Programm gestaltet. Dank kräftiger Werbung im Programmheft und einer grosszügigen Unterstützung vom ATS war es uns gelungen, für wenig Geld viel zu bieten.

Bergtour 13./14. September 1980

Nach langem Unterbruch wagten wir wiedereinander eine Bergtour durchzuführen. Und siehe da - es war ein grosser Erfolg! Bei prächtigem Herbstwetter erklimmen 7 AHAH und 1 Aktiver mit seiner Couleurdame den niedrigsten aller Churfürsten, den 2204m ü. M. hohen Selun. All das Keuchen, Schwitzen und Stöhnen beim Aufstieg machte sich mehr als bezahlt, denn der Ausblick auf dem Gipfel war phantastisch.

Herbstausflug

Mangels Beteiligung konnte diese recht tolle Reise nach Lissabon nicht durchgeführt werden. **Schade!**

Hucks

Obwohl diese monatlichen Hucks jetzt im Dufour und nicht mehr im Klubhaus abgehalten werden, obwohl sie meistens kombiniert sind mit einem Aktivstamm, obwohl viele AHAH versprochen haben, die Hucks und die Aktivitas vermehrt zu besuchen, sind nebst den AHAH aus dem AHCC, wie zu früheren Zeiten, selten andere Gesichter zu sehen. Schade!

Zum Schluss darf ich Euch die freudige Mitteilung machen, dass sich für das nächste, das zwanzigste Verbindungsjahr der Techumania, ein sehr würdiger, honoriger Altherr in der Person von meinem lieben Jungen, seines Zeichens "Exfuchsmarschall" und Redaktor unserer AH-Zeitung "Der alte Freund", Remus, für die Charge des AHP zur Verfügung stellt. Es ist mir eine grosse Genügnung, nach 6 Jahren AHP dieses Amt einem so erfahrenen, hochverdienten, grossen Techumanier zu übergeben.

Für die stets tolle Zusammenarbeit im AHCC danke ich all meinen Freunden bestens. Speziellen Dank an meinen lieben Freund Slide und seiner Frau Suleika, die als "Aktuarenpaar" stets mit Hingabe und grossem Idealismus sehr viel und ausgezeichnete Arbeit leisteten. Vielen Dank an Remus, der dieses Jahr seine 9. Ausgabe des "Alten Freundes" gestaltet hat, und mit seinen guten Ideen, seinem Geist sehr viel der Techumania gegeben hat und als zukünftiges AHP hoffentlich noch viele Jahre geben wird. Ein treuer, zuverlässiger, seinem Amt jederzeit gewachsener Freund in meinem AHCC, war unser Kassier Asti. Besten Dank für deine wertvolle Mitarbeit. Auch den zwei jüngeren Mitglieder im AHCC, nämlich Ikarus und Cello, gebührt ein spezieller Dank. Sie haben während der grossen Nachwuchskrise mit viel Elan und Aufopferung als FM versucht, junge Philister für unsere Verbindung zu begeistern. Vielen Dank auch an die beiden Aktiv P Pax und Floppy für die angenehme Zusammenarbeit. Mein letzter Dank gilt unserem lieben Rektor Herr G.A.Hildebrand am ATS, der immer sehr viel Interesse an unserer Verbindung zeigte und uns wo immer es ging tatkräftig unterstützte.

Ich wünsche dem neuen AHP mit seinem Team viel Glück und Erfolg und hoffe auf eine noch bessere Unterstützung von Seiten aller AHAH. Möge auch in Zukunft ein guter Geist in der Techumania walten, auf dass unsere Verbindung noch viele Jahre wachse, blühe und gedeihe.

Mit dem Farbengruss

rot - gold - blau

HP.Scheerer v/o Boogy AHP

HP.Scheerer v/o Boogy AHP

Oh, kühle, blonde, Holde
 Wie ergeben sind wir deinem Golde
 Unschuldig weiss ist deine Krone
 Doch dein Geist, der ist nicht ohne
 Erfüllst du alle unsere Gedanken
 Müssen wir vor Freude schwanken
 Andere würden stottern, hinken, fallen
 Wir lassen Lieder durch das Dufour hallen
 Später lässt du uns auf's Bett dann sinken
 Und endlich hör'n wir auf zu trinken

PAX



SEMESTERBERICHT WINTERSEMESTER 1979/80

Antrittsstamm

Ein teilweise neues Chargierten-Collegium steht der Aktivitas vor:

Contra	:	Funke
Fuchsmajor	:	Papillon
Aktuar	:	Smash
Beisitzer	:	Bolli und Brumm

Die Burschen Brumm, Laufband, Slalom, Smash und Pax haben beschlossen, trotz Schulende, noch ein weiteres Jahr bei der Aktivitas zu bleiben.

Unsere Ziele für das kommende Semester waren, die Mitgliederzahl noch etwas weiter aus-zu-bauen und die neuen Aktiven in die studentischen Bräuche einzuführen.

Unsere Stammpäne für dieses Semester wurden von Bär finanziert, für seine Grosszügigkeit möchte ich Ihm danken.

Klausstamm

Zusammen mit unseren Damen und einer honorigen Altherrenschar wurde der diesjährige Klausstamm zu einem fröhlichen Fest. Bei Tanz und Spiel war es den Damen ausnahmsweise gestattet, aus dem Stiefel zu trinken. Nur böse Zungen behaupten, dass er deshalb, einige Wochen später, zu einem Scherbenhaufen wurde. Wie dem auch sei, genau wie unsere geschätzten Damen konnten seine Scherben uns ja nur Glück bringen. Einen herzlichen Dank dem flotten Musikus, der unseren Stamm verschönte.

Delegiertenversammlung in Zürich

Aus vergangenen Fehlern lernen und die Zukunft besser gestalten. Nach diesem Prinzip wurde an der DV in Zürich, souverän präsiert von Boogy, über eine Neuorganisation des Mehrfarbenbundes verhandelt. Sämtliche Geschäfte und Abstimmungen sollen in Zukunft auf die viel beweglichere DV verlegt werden. Damit möchte man den Mehrfarbentamm zu einem, von allen Geschäften freien, Fest aufwerten.

Cantusstunde

Unter der Leitung unseres, gern gesehenen Gastes O. Steiner versuchten wir, von den durch die Zeit abgeschliffenen Melodien, zu ursprünglicheren Versionen zurückzukehren. Genau wie Freundschaft und fröhliches Studententum, sollen auch unsere Lieder und Bräuche durch alle Zeiten unverändert erhalten bleiben.

Burschenprüfungen

Nicht wenig verunsichert liefen wohl einige St. Galler nach Hause, nach dem ein Schuhprüfungsexperte (unser Floppy!) sie, auf Sand- und Kiesteststrecke über die Mängel ihrer Schuhprofile und Sohlenmaterialien aufgeklärt hatte. Ist es nicht erschreckend, dass sich in St. Gallen so viele profillose Halbschuhe auf die Strasse wagen?

Allen Menschen mit unregelmässigem Stuhlgang hilft in Zukunft die, von der Firma Tsuky, am selben Tage vorgestellte Verdauungsapparatur. Der grosse Zulauf und das rege Interesse der Passanten zeigte, dass Tsuky, mit seinem scharfen Verstand, eine echte Marktlücke gefunden hat. Die beiden Fuchse zeigten Ideenreichtum und Courage. Sie verabschiedeten sich vom Fuchsenstall und wurden vom Burschensalon aufgenommen.

Allzu schnell war das 37. Semester vergangen. Dem Chargierten-Collegium möchte ich für die Arbeit herzlich danken, dem neuen CC viel Erfolg und alles Gute wünschen.

rot - gold - blau

Pax

Antrittstamm vom 18. April 80

Dieser Stamm wird mir noch lange in Erinnerung bleiben, denn ich sollte an diesem Abend das P von Pax übernehmen und somit das erste Mal einen Stamm leiten. Meine erste Amtshandlung bestand darin, die neuen Chargen zu übergeben, d.h. den Chargenwechsel zu vollstrecken. Leider waren von den Betroffenen nur Pfiff und Tsuky anwesend, sodass erst der CM-Wechsel vonstatten gehen konnte. Die restlichen Chargenübergaben mussten sodann auf den nächsten Stamm verschoben werden.

Das neue CC konstituierte sich wie folgt:

Präsidium	Floppy	(neu)
Contra	Pfiff	(neu)
Fuchsmajor	Funke	
Aktuar	Papillon	
Beisitzer	Laufband	(neu)

Die Aktivitas durfte mit 9 Burschen und 5 Fuchsen wohldotiert, ohne personelle Sorgen, in das neue, vielversprechende Semester blicken.

Stamm und Cantusstunde vom 2. Mai 80

An diesem gut besuchten Anlass durfte ich einen Gast vorstellen: Otmar Steiner. Ich darf schon sagen, dass wir mit ihm ein gutes Los gezogen haben. Er wird nicht müde, uns in die hohe Kunst des "richtigen Singens" einzuführen. Er entledigte sich seiner Aufgabe mit soviel Witz und Elan, dass wir ihn gerne an jeden Stamm einladen würden.

Speziell übten wir an diesem Abend jedoch den Farbencantus, der ja bekanntlich von Herrn Dr. R. Bühler gestiftet wurde: Besten Dank!

Stamm vom 30. Mai 80

"Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun ..."

Ein freudiger Abend für die ganze Aktivitas: Es können zwei neue Mitglieder in die Techumania aufgenommen werden. Pfarrer Laufband sagt das mit den richtigen Worten:

STRAHLend und mit Humor
TELEXier ich euch den Taufakt vor.
Er soll diese beiden Gescheiten
heim in die Techumania geleiten.

Wie es der Vierzeiler verrät, heißen die beiden glücklich Aufgenommenen: Strahl und Telex. Zur Ergötzung aller anwesenden Techumanier produzierte sich Telex mit seinem Multiwohnmkomfortsystem, kurz Muwokosy genannt: Neben jeder elektrischen Steckdose, zur Speisung aller menschlichen Gelüste, gleich noch ein Bierhahn. Was sich anfänglich als biblisches Wunder kundtat, stellte sich nachträglich als geschickt getarntes Bierfass vor, natürlich zum Wohle aller Anwesenden. Anschliessend verwöhnte uns Strahl mit einem geschickt vorgetragenen Gedicht.

Mehrfarben Tagung CCATV vom 7. Juni 80 in St. Gallen

Wie im Titel schon vermerkt, fand der diesjährige CCATV in St. Gallen statt. Die Techumania hatte denn auch die seltene Ehre, diese Tagung durchzuführen. Beim Treffpunkt "Klosterkirche" fanden sich rund 60 Kommilitonen aus nah und fern ein, die gespannt auf den Beginn des Nachmittagsprogramms, Besichtigung von Klosterkirche und Stiftsbibliothek, warteten.

Nach diesem von Remus geführten Rundgang, der bei unseren Gästen ein sehr gutes Echo auslöste, versammelten sich alle zum gemütlichen Apéro vor historischen Fassaden.

Das Abendprogramm startete im Rest. Stocken unter der Leitung unseres AHP Boogy mit der eigentlichen Tagung. Anschliessend zum geschäftlichen Teil, der noch das letzte Mal Bestandteil des CCATV war, konnte, getrost ob der geleisteten Arbeit, ausgiebig getafelt werden.

Den Höhepunkt des Abends bildete natürlich der Mehrfarbenstamm, der mit einer Produktionsmeisterschaft zwischen den teilnehmenden Verbindungen abgerundet wurde. Fito, unser Couleurfreund vor der Fabria Bernensis, holte sich den von der Techumania gestifteten Bierseidel ganz souverän.

Um 23 Uhr meldete Boogy den sehr gut gelungenen Stamm ex und verabschiedete sich mit den besten Wünschen für den nächsten CCATV in Luzern.

Stamm und Diavortrag vom 20. Juni 80

Anlass zu diesem Diavortrag von Pfiff gab das bevorstehende Bremgartenkartell. Es war dies eine gute Gelegenheit, unserer Fuchsia und natürlich auch allen anderen Techumaniern, das Bremgartenkartell so richtig schmackhaft zu machen. Mit wunderbaren Dias zeigte uns Pfiff die Schönheiten dieses Kartells.

Bremgartenkartell vom 28./29. Juni 80

Es darf gesagt sein: Das diesjährige Kartell war eines der bestbesuchtesten überhaupt. Unsere Delegation zählte 14 Personen!

Eine Wagenladung Techumanier roverte jedoch vorerst auf dem Hinweg an Shaloms Hochzeit in Untersiggental.

Begrüssung der Fahndelegationen, Apéro im alten Zeughaus mit offeriertem Bremgartenwein, anschliessend Kartell-Convent, Zimmer-bzw. Pritschenbezug in der Kaserne, gemütliches Abendessen in den zugewiesenen Beizen, feierlicher Fackelzug, Festcommerc (Attila und Zart waren wieder einmal in Hochform), Ausplampete beim Döbeli.... dies nur einige Erinnerungen an den ersten Tag in Bremgarten.

Am nächsten Morgen, nach einem guten Frühstück, ging es ab zum Frühschoppen, den man als besten Anlass am Bremgartenkartell 80 bezeichnen darf, da die übrigen Stämme nicht gerade wiederholenswert ausgefallen sind. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Restaurant Engel und der anschliessenden Exkneipe, war auch das diesjährige Kartell wieder einmal erlebt worden.

Freiluftstamm vom 11. Juli 80

"S'war halt doch ein schönes Fest, fallera,
wieder einmal voll gewest, fallera....."

Wie schon so oft diesen Sommer, regnete es tagtäglich nur einmal. Doch was dann an diesem Freitag geboten wurde, war fast unbegreiflich: einem sternklaren Abend folgte eine ebensolche Nacht. Die Luft in der Waldlichtung im

Rütiwald (Gossau) war durchsetzt von Festgesang und Bratwurstduft. In der auf der einen Seite geöffneten Hütte scharten sich die Techumanier um einen währschaften Holztisch. Fackeln, Gaslampen und das glimmende Feuer verwandelten die Szene derart, dass beim Anblick dessen dem einen und anderen schon recht weich ums Herz wurde.

Ein festlicher Rahmen bildete das Bierzipfeltauschen zwischen Smash und Loki, Tsuky und Cirrus, Floppy und Romulus.

Ich möchte von diesem Anlass nicht mehr verraten als: "S'war halt doch ein schönes Fest, fallera...", und wer dabei fehlte, der hat wirklich etwas verpasst.

Vortragsstamm vom 15. August 80

Die Einladung mit dem Vermerk: "Für alle Techumanier obligatorisch" wirkte Wunder. Ich durfte die stattliche Anzahl von 30 Mitgliedern begrüßen.

Vor Beginn des Vortrages hatten wir noch einmal Gelegenheit, unseren Farbencantus unter der geübten Leitung von Otmar Steiner ein letztes Mal durchzustrophen, denn was jetzt nicht sass, konnte auch am Couleurball nicht glänzen (dieser Anlass war für die zweite Uraufführung des Farbencantus ausserkoren worden).

Doch nun durfte ich das Wort unserem Gastreferenten Herrn Martin Ammann übergeben. Sein Referat stand unter dem Titel: "Die Stellung des Arbeitnehmers bei Konkurs des Arbeitgebers" (Auszüge aus seiner gleichlautenden, veröffentlichten Arbeit). Herr Ammann verstand es, dieses juristisch-komplexe Gebiet mit verständlichen Worten zu explizieren. Seine Ausführungen fanden bei den anwesenden Techumaniern solche Resonanz, sodass sich eine rege Diskussion entwickelte, die ich angesichts der fortgeschrittenen Stunde nur ungern abbrechen musste.

Der Abend fand einen festlichen Ausklang mit dem Bierzipfeltauschen zwischen Funke und Skliks und zwischen Laufband und Garacho.

Couleurball vom 23. August 80

Festplatz	:	Rest. Rössli Magdenau
Ambiance	:	Festlich, langberockt und wohlgekämmt
Programm	:	Apéro Menue: reichhaltiges Bauernbuffet Uraufführung Farbencantus Quiz Tanz mit dem Duo Adonis
Gäste	:	Herr und Frau Näf (Texterin Farbencantus) Herr und Frau Steiner (Cantuspauker)

Zu diesem festlichen Anlass fanden sich 69 Personen ein. Es ist angenehm festzustellen, dass die Bemühungen der Organisatoren mit einer solch grossen Anzahl Besucher belohnt wurden. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nochmals allen recht herzlich danken.

Das reichhaltige Programm liess uns keine Zeit, um einen Blick auf die Uhr zu werfen. Wie schnell war doch Mitternacht vorbei! Ich hoffe, dass es allen so ergangen ist und vielleicht der eine oder andere sagt: "Das nächste Mal muss ich wieder dabei sein", oder noch besser: "Das nächste Mal darf auch ich nicht fehlen!"

OL-Stamm vom 12. Sept. 80

Start und Ziel: Pfadiheim Pro Patria Dreilinden

Der von xxxPapillon bestens organisierte OL führte die Teilnehmer, bewaffnet mit Karte, Bleistift und Taschenlampe, durch das wunderschöne Gebiet rund um die Notkersegg (mit herrlichem Ausblick auf die beleuchtete Stadt). Der OL stellte höchste körperliche wie geistige Ansprüche an die Teilnehmer. Erstaunlicherweise kamen trotz den hohen Anforderungen fast alle Läufer ins Ziel (die Ausnahme ist der Redaktion bekannt, doch werden die Namen aus Discretionsgründen nicht preisgegeben...).

Nach dem Lauf fanden sich alle im Pfadiheim ein um der feierlichen Burschifizierung von Loki, Sliks, Romulus, Garacho und Cirrus beizuwohnen.

Allgemeine Bemerkungen zum verflossenen Semester

Die vom CC für das verfllossene Semester zugrundegelegten ideellen Richtlinien waren:

- Eine starke Aktivitas, die in allen couleur-studentischen Hinsichten zu genügen vermag.
- Ein abwechslungsreiches Semesterprogramm soll das Verbindungsleben attraktiv gestalten.
- Werbung von neuen Mitgliedern am Abendtechnikum auf der Grundlage der "persönlichen" Werbung.

Am Schluss dieses Semesters darf ich feststellen, dass wir unsere gesetzten Richtlinien doch recht gut einhalten konnten. Da und dort wäre wohl noch mehr herauszuholen gewesen, doch wer kann schon von sich behaupten, ein Profi zu sein? Wir dürfen froh sein, ohne personelle Sprgen ein neues Semester in Angriff nehmen zu können. Die Bemühungen um die Werbung neuer Fuchsen wird, so hoffen alle, in nächster Zeit weitere Früchte tragen.

Ich möchte an dieser Stelle dem ganzen CC für die geleistete grosse Arbeit herzlich danken. Einen weiteren Dank richte ich an alle Aktiven und AHAH's, die mithalfen, jeden Anlass zu einem Erlebnis werden zu lassen.

ROT - GOLD - BLAU

Das scheidende P

Floppy x

Am Ende dieses Verbindungsjahres, aber noch rechtzeitig, um sich nach geeigneten Nachfolgern umzusehen, stehen wir vor Demissionen resp. Chargenwechsel im AHCC.

Unser AHP Boogy wird seine Präsidial-Charge nach sechsjähriger, vorbildlicher Amtszeit am Altherrenconvent 1980, wie er selbst sagt, definitiv und unwiderruflich niederlegen. Das ganze erweiterte AHCC bedauert diesen, seinen Entschluss. Gleichzeitig verstehen wir unsern lieben Boogy sehr gut. Wir achten und respektieren seinen Wunsch, nach so vielen Jahren Einsatz für die Techumania "in vorderster Front", dass er auch einmal eine etwas geruhsamere Zeit in der Verbindung miterleben möchte.

Alle seine Taten und Erfolge auch nur einigermaßen objektiv zu würdigen, müsste diesen Rahmen bei weitem sprengen. Ich werde mich darum hier aufs aller Wesentlichste Beschränken.

Allen Lesern, die unser AHP nicht ganz so gut, und so lange kennen wie ich, möge diese Dreipunkte-Darstellung entgegenkommen.

1. Mein lieber Boogy, Du bist für mich ein echter Freund, was dies auch immer heissen mag. Die Freundschaft scheint mir das schönste und wichtigste zu sein. Dein vorbildlicher Einsatz und Dein sagenhafter Fleiss für die Techumania zu arbeiten, und für die Freunde einzustehen, ist bezeichnend.
2. Als äusseres Merkmal möchte ich Deine Führungsqualitäten hervorheben. Dieses Bild wird abgerundet durch Deine stattlich-sportliche Erscheinung. Zu den Führungsqualitäten gehört natürlich Organisationstalent, diplomatisches Geschick, vor- und nachgeben, und nicht zuletzt im rechten Moment das rechte Wort zu finden.
3. Deine fröhliche, oft sehr humorvolle Art, Deine Liebe zum Gesang, aber auch die grosse Kontaktfreudigkeit mit allen Techumaniern, wie auch zu befreundeten Kommilitonen haben das Verbindungsleben der letzten Jahre, wenn nicht geprägt, so doch massiv beeinflusst. Du verfügst über ein beneidenswertes Fingerspitzengefühl, gepaart mit einer gesunden Portion Selbstsicherheit. Dies hinterlässt den Eindruck, dass Du eben das ideale AH-Präsidium bist oder warst.

Mit dieser kurzen Beschreibung sind global Deine Verdienste als AHP beinhaltet. Gemessen an dieser glänzenden Präsidialzeit wird es Dein Nachfolger schwer haben, auch nur halbwegs zu bestehen!

Wir wollen natürlich hier keinen AHP-Kandidaten beängstigen, oder die Wahlen beeinflussen. Aber wir wollen es trotzdem aussprechen, ein tüchtiges AHP muss recht viel bringen. Die Techumania braucht weiterhin tüchtige Leute im AHCC!

Die letzten Jahre waren schwer in der Verbindung. Denn gerade in Deine Amtszeit fiel die bis anhin grösste Krise der Techumania. Als es keine Aktivitas mehr gab, resp. die Aktiven nur noch AHAH waren, da lag sozusagen alles in Deinen Händen. Du musstest die Initiative und die Verantwortung tragen. Die Rettung nicht nur der Aktivitas, sondern letztlich der ganzen Verbindung verdanken wir Dir mit Deinem erweiterten AHCC.

Lieber Boogy, wir danken Dir für alles, was Du dieser Verbindung im Laufe der vielen Jahre geschenkt hast.

Der "alte Freund" dankt Dir jedoch zusätzlich ganz speziell, ein warmherziges persönliches : Danke für alles.

Deine Nomination als Ehrenmitglied der Techumania ist die Folge Deiner grossen Taten. Wir gratulieren herzlich.

Einen Chargenwechsel wird es im AHV für den Aktuar geben. Unser bestausgewiesener, langjähriger Kommilitone und Freund: H. Eggenberger v/o Slide wird also als Aktuar zurücktreten. Er wird, zu unserer grossen Freude, die Charge des Redaktors übernehmen. Der "alte Freund" wird somit nächstes Jahr bei der 10. Ausgabe aus einer andern Feder entspringen, und das ist gut so!!

Wenn ein Aktuar ehrlich, fleissig, ordnungsliebend und immer korrekt ist, dann betrachtet man dies als selbstverständlich. Bei unserem Slide gelten zusätzlich noch viele positive Eigenschaften, denn so einen tüchtigen Aktuar wie ihn, findet man nicht so schnell wieder. Seine Mitarbeit im AHCC war schon immer weiter gespannt als "nur" zum Protokollschreiben. (Zwischenein ein ganzes Jahr lang Präsidium in der Aktivitas).

Der "alte Freund" dankt auch Dir, lieber Slide, von ganzem Herzen für Deine gewaltige Arbeit in den vielen Jahren. Für Deine neue Tätigkeit, genauer betrachtet ist es ein Aufstieg, gratulieren wir herzlich. Wir wünschen Dir viel Freude und Fantasie, Idealismus und alles, was ein Redaktor brauchen kann!

Wir gratulieren zum Diplom:

Jedes Jahr im Herbst heisst es für Einige am AT Diplomabgabe. Auch wir von der Techumania haben vier Kommilitonen, die ihr Studium abschliessen. Für das in Kürze zu erwartende Diplom gratulieren wir im voraus recht herzlich. Die Diplomanden heissen:

Karl Maggiorini	v/o Floppy	x
Jakob Roth	v/o Ptiff	xx
Ernst Rohner	v/o Funke	FM
Roland Heimgartner	v/o Tsuky	CM

Ein Techumanier in grossen Schwierigkeiten!

Ich publiziere hier die traurige Nachricht, dass unser AH Konstantin Kentzides v/o Xerxes, auf Madagaskar seit einem Jahr in einer Todeszelle eingesperrt ist. Wir wissen leider sehr wenig von ihm.

Nachfolgend ein Bericht aus einer Illustrierten Zeitung!

S. Inzwischen hatten wir eine Kopie hier
der Anklageschrift. Darin liess es, dass wir
die Annee einfümpeln wollten, um sie zu stiften.
Der Staatsanwalt forderte sogar für uns
alle drei die Todesstrafe. Das ist ja
aller Wahnwitz. Sollen unschuldige Leute
hier ohne jeglichen Schutz hingerichtet
werden. Sprechen Sie mit meinen und Purkell's Eltern.
Brüh unsere Aussagen werden Hollstein die
signiert und gefälscht. Wir haben
fürchterliche Angst. Wir brauchen jede mögliche
Hilfe von draussen.

Sie wollten in ein Ferienparadies fahren. Doch es wurden Reisen in die Hölle. Zwei Deutsche und ein Österreicher sitzen auf Madagaskar in der Todeszelle.

Sie lagen vor Madagaskar und hatten nur Ärger an Bord. Das Echolot war ausgefallen, das Ruder im Sturm geborsten. Hilflos dümpelte die Hochseeyacht „Daydreamer“ im Indischen Ozean. Eine Welle spülte sie an den Strand. Das war am 12. August 1979.

Für die beiden Skipper, den österreichischen Architekten Walter Markl und seinen deutschen Freund Konstantin Kentzides, begannen damit die schrecklichsten zwölf Monate ihres Lebens. Denn seither sitzen sie in einem finsternen Militärgefängnis in der Nähe der Hauptstadt Tananarive. Ihr stickiges Verlies teilen sie mit 100 anderen Gefangenen.

Einer von ihnen ist Roland Lachmann (37), einstmalig prominenter DDR-Flüchtling und Eishockeystar der Düsseldorfer EG. Er war gekommen, um ihnen zu helfen. Jetzt braucht er selber Hilfe.

Wie seine beiden Freunde ist er selber verzweifelt. Denn

allen dreien droht der Tod durch die Guillotine. Eine Odyssee des Grauens.

Walter Markl – er ist ein Cousin des österreichischen Tennisstars Peter Feigl – und Kentzides befanden sich auf einem Segeltörn Richtung Inselgruppe Komoren, Mauritius und Reunion, als sie vor Madagaskar strandeten. Da nur Markl ein Visum für den moskaufreundlichen Inselstaat hatte, ging er an Land, zur nächsten Polizeistation. Von dort verwies man ihn ans zuständige Ministerium in der Hauptstadt Tananarive. Dort, hieß es, werde auch Kentzides eine Aufenthaltserlaubnis erhalten. Statt dessen wurden beide von der Geheimpolizei verhaftet.

Unterdessen wartete Roland Lachmann, der von den Komoren aus als dritter Mann hatte mitsegeln wollen, auf ihre Ankunft. Vergeblich. Nach drei Wochen machte er sich auf die Suche. Als er in Tananarive landete, wurde er ebenfalls festgenommen.

Und weil er seit 1969 seinen Wohnsitz in Südafrika hat, zimmerten Madagaskars Staatsschützer auch gleich eine deftige Anklage zusammen: „Spionage, Komplott und Attentat.“ Und der Staatsanwalt fuhr schweres Geschütz auf. Er forderte die Todesstrafe. Die Gerichtsverhandlung wurde bisher immer wieder verschoben.

Über den Ausgang machen sich die Gefangenen keine Illusionen. Sie sind schon jetzt körperlich und seelisch am Ende. Kein Wunder: Seit einem Jahr vegetieren sie in einem düsteren Kerker dahin. In einem Keller, acht Meter unter der Erde, ohne Luft und Licht, zusammengepfercht auf 60 Quadratmeter mit 100 anderen Häftlingen. Geschlafen wird oft im Stehen. Zum Essen gibt es nur Reis und Kiwi. Ein Faß in der Mitte des Raumes dient als Klo. Es muß für alle reichen und wird nur alle drei Tage geleert.

Die drei Gefangenen sind inzwischen ausgezehrt und leiden an eitrigen Entzündungen. Vorübergehend wurden sie deshalb in ein Gefängnis-hospital verlegt. Das empfinden sie fast als Erlösung. Roland Lachmann: „Krank sein, das ist hier gesünder als gesund sein.“

Einen schwachen Hoffnungsschimmer sieht zur Zeit nur der Österreicher Markl. Denn Professor Robert Krapfenbauer, der Konsul Madagaskars in Österreich, hat signalisiert, Markls Lage werde sich bald ändern. Der Mutter des Todeskandidaten versprach er: „Wird Ihrem Sohn ein Haar gekrümmt, lege ich sofort mein Amt nieder.“

Die Deutschen befürchten das Schlimmste. Konstantin Kentzides in einem Brief an einen Düsseldorfer Freund: „Wir haben Angst, daß uns Furchtbares hier passiert... Von der Deutschen Botschaft heißt es nur immer wieder, man müsse Geduld haben und warten. Aber ich frage immer – auf was warten?“

Dieser Brief Kentzides' ist ein einziger Hilferuf,



Walter Markl (38) aus Steyr in Österreich mit seinem Vater. Der junge Architekt war der Besitzer der vor Madagaskar gestrandeten Yacht „Daydreamer“



Walter Lachmann (37) floh 1967 aus der DDR. Er spielte mehrere Jahre Eishockey beim Bundesligisten Düsseldorfer EG. Er wurde als dritter verhaftet – weil er seinen Freunden helfen wollte



1/6 KEEEXES
Konstantin Kentzides (28) bei seiner Hochzeit in Singen. Er arbeitete in Südafrika für eine Schweizer Firma und hatte sich schon lange auf die Segeltour gefreut

Das Ende eines Segeltörns vor Madagaskar: zwölf Monate im Kerker

AHV-Kassabericht für das Rechnungsjahr 1980/1981
 =====

Weiterführung der Kassa vom 18.9.1979

F I N A N Z B E W E G U N G

Total Einnahmen bis 6.9.1980	5'319.10
Total Ausgaben vom 21.9.1979 bis 6.9.1980	3'924.85
Bankkonto (Fr. 2'000.- + 28.90 Zins)	<u>2'028.90</u>
Mehreinnahmen (ohne Bankkontozins)	<u>1'394.25</u>
Kassavermögen am 18.9.1979	<u><u>3'004.80</u></u>
Kassavermögen am 18.9.1980	<u><u>4'427.25</u></u>

Zur obigen Abrechnung ist zu bemerken, dass die Ausgaben für das Kassajahr 1980 kleiner ausgefallen sind als budgetiert, somit ist das Kassavermögen gestiegen. Mehrausgaben resultieren nur aus der Reise-Entschädigung.

Leider haben auch dieses Jahr wieder eine Anzahl (5) Farbenbrüder den fälligen Jahresbeitrag noch nicht bezahlt. Einer davon (Joker) muss 3 Jahresbeiträge ausgleichen!

Stets habe ich mich bemüht, die mir anvertraute Aufgabe, die Weiterführung der Kasse, zur vollen Zufriedenheit des AHV's zu erfüllen. Ich bitte die Revisoren um die Prüfung der Abrechnung und danke im voraus für Ihre Arbeit.

Der Kassierer

(O. Zerkow v/o A S T I)



KASSABERICHT IN ORDNUNG!

Die Revisoren:

Walter Bollier v/o PERKEO

Niklaus Rüttsche v/o SWEET




PS: Joker hat am 19.9.1980 die 3 Jahresbeiträge einbezahlt.

B U D G E T 1 9 8 1

	B u d g e t 1980	Haushalt 1980	B u d g e t 1981
<u>A u s g a b e n</u>			
Crambamboli	290.---	297.---	350.---
Porti+Druckkosten+Zeitung	800.---	482.35	700.---
Presente + Diverses	100.---	28.---	100.---
Reise-Entschädigung CCATV	200.---	249.60	600.---
Finanzielle Unterstützung	200.---	197.50	200.---
Aktivitas (Couleur-Ball)			
Beitrag Zeitung - Die Linde-	60.---	---	60.---
Neujahrssessen	1'300.---	1'242.---	1'500.---
Lastschriften PTT	25.---	20.---	30.---
C C A T V	1'000.---	429.30	---
<u>E i n n a h m e n</u>			
Jahresbeiträge	3'780.---	4'095.---	4'095.---
Spenden	---	245.---	---
V o r s c h l a g		1'394.25	555.---
R ü c k s c h l a g	195.---		
	3'975.---	4'340.---	4'095.---

Mutationen und Varia

Auch in der Techumania wird frisch-fröhlich weiter geheiratet! In diesem Jahr läuteten speziell viele Hochzeitsglocken für die Techumanier. Wir gratulieren herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute.

Barbara Kehl und Markus Schmidhauser v/o Laufband
29. März 1980

Mädlén Fochi und Werner Menet v/o Shalom
28. Juni 1980

Agnes Scherer und Leo Widmer v/o Bianco
12. Juli 1980

Cornelia Koller und Ernst Rohner v/o Funke
16. August 1980

Monika Huber und Roland Egger v/o Brumm
30. August 1980

Anni Schuppisser und Robert Hüberli v/o Tropi
5. Sept. 1980

Sonja Locher und Adolf Krapf v/o Légère
10. Sept. 1980

Esther Baumgartner und Ernst Nikolussi v/o Adonis
4. Oktober 1980

Regina Kupper und Hans Näf v/o Loki
11. Oktober 1980

Diesen Sommer haben im weitern zwei liebe Farbenfreunde der Atisia Lucernensis geheiratet. Auch hier war jeweils eine Delegation der Techumania anwesend. Wir gratulieren:

H. Hartmann-Sidler v/o Schnupf
und dem Farbenbruder Dôle

Kirchberg: Leo Widmer hatte die Qual der Wahl
Eine Hälfte ist vergeben



Er hatte die «Qual der Wahl» und sich doch entschieden: Leo Widmer heiratete am Samstag im st.gallischen Kirchberg die eine «Hälfte» des Präsidiums des Schweizerischen Zwillingsvereins Agnes Scherrer (rechts). Zwillingschwester Ruth (links), Co-Präsidentin des Zwillingsvereins, amtierte natürlich als Brautführerin. Zwillinge aus der ganzen Schweiz feierten mit. (Ky)

Auch in diesem Jahr wird uns Frau'iger Hochwuchs gemeldet.
 Wir dürfen von Herzen gratulieren:

- | | |
|---------------------------|----------------|
| Lukas Kreper (Hochwuchs) | 15. Juli 1980 |
| Madeleine Hug (Bello) | 23. Aug. 1980 |
| Peter Arthur Jud (Ikruus) | 13. Sept. 1980 |

Aus aller Herrenländer erreicht uns die Post der Techumanier. Einen längeren Brief von Cristallo aus Afrika habe ich an einer andern Stelle veröffentlicht.

Kartengrüsse aus Agypten und Mexico schickt uns Attila. Er reist wirklich überall herum, und dies nicht nur zum Vergnügen.

Weitere Kartengrüsse kommen von Johannesburg. Die Südafrika-Techumanier haben sich wieder mal getroffen. Es grüssen:

Trichter, Flipper, Yeti, Pic, Chrusli, Snuff.

Noch einen Gruss von Trichter, diesmal aus Berlin.

Von einer Reise quer durch Afrika (Kamerun-Burundi-Kenia) grüsst herzlich Sultan.

Gar sonnige Grüsse schickt uns Romulus aus London.

Zum Abschluss ein originelles Telegramm. Es lautet:

soeben in Kreta angekommen
habe ich mir vorgenommen
der techumania san gallensis
grüsse zu senden telegraphisch
telex

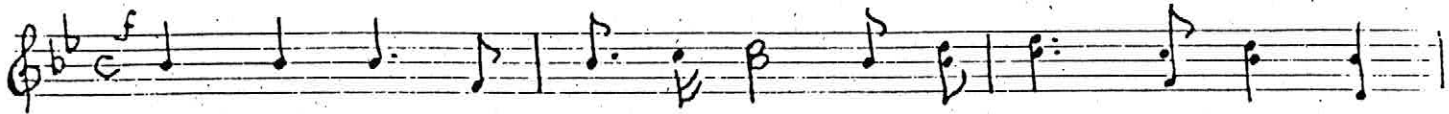
Der "alte Freund" verdankt die viele Post. Weitere eventuelle Ereignisse, wie Vermählungen, Geburten, Jubiläen, Berufungen oder spezielle Erfolge usw. die uns jedoch nicht bekannt sind, möchte ich in meinen Glückwünschen herzlich einschliessen!

Nachfolgend der neue Farben-Kantus, Uraufführung erfolgte am Couleurball 1980.

FARBENKANTUS

der Studentenverbindung Techumania San Gallensis

Munter

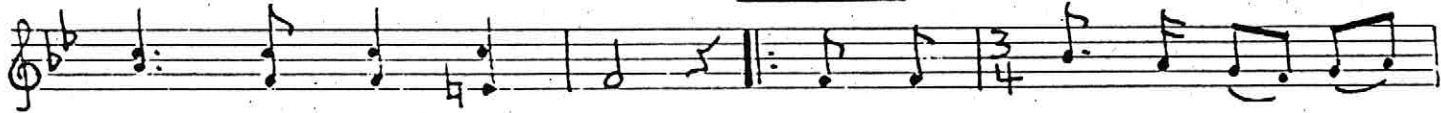


- 1. Freundschaft, Geist u. Va-ter - land, we-he rot - gold - blau - es
- 2. Menschlich-keit ist un - ser Stern, dem wir all - zeit die - nen
- 3. Tra - di - tion das ist ein Wort, das in uns soll le - ben
- 4. Aus der Keh - le dringt markant, was für uns gar wohl - be -



Band. Tech-nik — ha - ben wir ge - wählt weil für.
 gern. Te - chu - ma - nia ruf zu - rück al - ter
 fort. Frei-heit, fro - hes Freundschaftsband, bin - de
 kennt. Al - te Bur - schen - herr-lich-keit, ei - ne

Refrain



uns der Fort-schritt zählt
 Zei - ten Klang und Glück. } Stets aufs neu soll uns er -
 uns im gan - zen Land:
 un - ver - gess' - ne Zeit. }



freu-en, stets aufs neu soll uns er - freu-en: Le - ben,



Blü - hen und Ge - dei - hen! - dei - hen !

Text: P. Nef
 Melodie: Paul Huber (1980)
 Gestiftet: von unserem
 Fahngöttli
 Dr. R. Bühler

An der Ausgabe dieser Hauszeitung haben mitgearbeitet:

Smash	Titelseite
Boogy	Jahresbericht des AHP
Asti	Jahresabrechnung u. Budget des AHV
Pax	Semesterbericht WS des AP
Floppy	Semesterbericht SS des AP
Archimedes	NZZ-Bericht zugestellt: Couleurstudenten in der Schweiz.
Cristallo	Brief aus Afrika
Slide	Adressen, Druck u. Versand

Einen aufrichtigen Dank an alle Mitarbeiter (und Mitarbeiterinnen, die ungenannt im Hintergrund bleiben.)

Mein Dank gilt nicht nur für diese, sondern für alle neun bisher erschienen Ausgaben.

Mit einem nochmaligen, kräftigen

VIVAT !

CRESCAT !

FLOREAT !

und den besten Wünschen an alle meine lieben Leser

Euer Redaktor

Remus.